

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,35, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Postgeld. — Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 M. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt. Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 38.

Sonntag, den 7. November 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Tagespiegel.

Das Reichs-Marineamt verfolgt den Kieler Wertunterschlagungsprozeß mit großer Aufmerksamkeit, und hat zwei Herren zur Berichtserstattung nach Kiel über alle zur Sprache kommenden Tatsachen beordert. Wie der „Grenz-Telegraph“ zuverlässig erfährt, ist im nächsten Jahr für jede Werft die Stellung eines kaufmännischen Beirates vorgesehen, die mit je 7000 Mark dotiert werden soll.

Das Verhör im Steinheil-Prozeß zieht sich unglaublich in die Länge und verliert infolgedessen an Interesse, als die Angeklagte fortwährend den Vorsitzenden unterbricht und die unglücklichsten Einwände macht. Die ganze Haltung zeigt den hysterischen Charakter der Angeklagten, und selbst die Zuschauer, die anfangs um ein Plätzchen für den Sensationsprozeß kämpften, zeigen bereits ein indifferentes Verhalten.

In der Untersuchungssache gegen den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn, den Herausgeber der „Wahrheit“, wegen Erpressung, ist der kürzlich von der Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte frühere Redakteur der „Wahrheit“, Dahsel, als Zeuge vernommen worden.

Infolge des Auftretens mehrerer Fälle von Cholera asiatica im Memeldelta in Ostpreußen hat die Regierung umfassende Vorsichtsmaßregeln und genaue Vorschriften angeordnet.

In der vergangenen Nacht wurden aus dem Geldschrank der fiskalischen Kasse zu Glöbbed in den Mollerschächten 279 500 Mark gestohlen; davon sind 191 700 Mark Papiergeld. Die Täter sind noch unbekannt.

Wie Mailänder Zeitungen mitteilen, haben in Racconigi Iswolski und Littoni eine Vereinbarung getroffen, durch welche den italienischen Waren in der Anwendung des russischen Zolltarifs Erleichterungen zugestanden werden.

Unter reger Beteiligung wurde in Gronau ein national-liberaler Verein gegründet. Den Vorstand bilden: Senator Jaster als erster Vorsitzender, Postmeister Pfropfe als Stellvertreter, Steuerinspektor Krome als Schriftführer und Kassierer, Landweiser Blathner und Chemiker Dr. Windemann als Beisitzer.

Die Konservativen und die Wahlrechtsreform.

Auf denselben Sonntag, wo in Halle a. S. sich die Konservativen aus Sachsen und Anhalt ein Stellbildnis gaben und die Zeichen dieser für sie ersten Zeit zu ergründen suchten, ist im Osten Herr Glard von Oldenburg gegen den Feind losgeritten. Auf einer Wählerversammlung im westpreussischen Graudenz warz. Der Verräter des Rosenberger Kreises hatte mit der Schilderung der Vorgänge begonnen, die nach seiner Meinung zum Sturz des Fürsten Bismarck geführt hatten. Und dann war er plötzlich beim neuen Kanzler und entrollte in seiner aus derber Komik und pathetischer Verziertheit gemischten Rede ein Bild der Zukunft. Er erinnerte an die Wiedervergangenheit des Herrn v. Bethmann Hollweg, der die ganze Gesetzgebung zusammen mit dem Fürsten Bismarck gemacht und daher auch keine andere Rückzugslinie als die, über die Zeichen der Konservativen (bei welcher Gelegenheit nebenbei?) gefunden hätte. Er kündete dann dem Kanzler, daß er zunächst noch eine Probezeit werde durchmachen müssen, ehe die Konservativen sich ihm zu eigen geben und ihm vertrauen. Und schließlich erhob er den Finger und drohte. Bedrohte Herr v. Bethmann Hollweg für den Fall, daß er es wagen sollte, die „Verfassung in Preußen“ umzustürzen. Dann würde er die Konservativen zu „entschlossenen und rücksichtslosen Gegnern“ haben:

„Wir werden abwarten, wer es wagt, mit der Krone Preußens ein frivoles Spiel zu treiben und wir werden hoffen, daß alles, für das unsere Vorfahren gelebt haben und gestorben sind, die Ideale, die sie in uns gelegt haben, bestehen bleibt.“

Man braucht den Schwulst, in den Herr Glard v. Oldenburg seine, sagen wir, Gedanken, zu kleiden liebt, nicht allzu tragisch zu nehmen. Der hat etwas mit Freund Alkohol gemein: er soll die Sinne der Hörer umnebeln und ihnen zugleich eine wilde unklare Begeisterung entzündet. Wir bekennen sogar gern: man kann den aus Egoismus und kurzzeitigem Starrsinn erzeugten Widerstand gegen die preussische Wahlrechtsreform nicht wohlklingender umschreiben als wenn man die Konservativen unbegreifliche Verteidiger der Verfassung heißt. Bedenklicher schon ist die Floskel von dem frivolen Spiel mit der Krone Preußens. Ja, wer anders würde denn ein frivoles Spiel mit ihr treiben als die Konservativen, wenn sie sich dauernd und hartnäckig der Verwirklichung einer Forderung widersetzen, die die vorjährige Thronrede ausdrücklich als den festen Willen eben dieser Krone bezeichnet hatte? Wir möchten annehmen: so leichten Kaufs, mit ein paar rollenden Pfaffen werden die Konservativen doch nicht (wir zitieren zum anderen Male die Thronrede) an dieser „wichtigsten Aufgabe der Gegenwart“ vorbeikommen. Und wir glauben auch noch nicht recht, daß alle Konservativen in diesen Stücken wie die Janusgötter denken, ob schon freilich auch auf dem Halleschen Parteitag nur ablehnende Stimmen zu Wort gekommen sind. Keinesfalls dürfte die Erwartung etwaiger Widerstände unseres Erachtens Herrn v. Bethmann Hollweg abhalten, mit Ernst und Fleiß auf die Einlösung des im Herbst vom Jahre verpfändeten Königsworts zu sinnen. Das ist er dem Ansehen der Krone schuldig. Und vielleicht ein Klein wenig auch seinem Ansehen als Staatsmann.

Der Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise.

Für den Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise in Deutschland als eine dringende nationale Forderung wird der durch seine sehr verdienstvollen Arbeiten auf diesem Gebiet bekannte Regierungsrat Dominicus, in seinem bürgerlichen Beruf Weigeordnete der Stadt Strahburg i. E., hat schon vor einem Jahre auf dem Kongreß der deutschen Arbeitsnachweise in Leipzig den Erlaß eines Reichsgesetzes für den Arbeitsnachweis vorgeschlagen, durch den alle größeren Gemeinden zur Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise gezwungen werden sollten. Gegen dieses Verlangen ist damals mancher Widerspruch laut geworden, und so ist es erklärlich, daß der Anregung keine weitere Folge gegeben wurde. Inzwischen hat man sich im Auslande, in der Schweiz, in Frankreich und Ungarn der Frage ernstlich angenommen. Insbesondere in England, wo in diesem Sommer von beiden Häusern des Parlaments ein Gesetz verabschiedet wurde, durch das der Arbeitsnachweis als reine staatliche Organisation für ganz Großbritannien geschaffen worden ist. Bei allen diesen ausländischen Versuchen hat man sich der Erfahrungen bedient, die in Deutschland in den letzten 15 Jahren in gemeinsamer Arbeit von Praxis und Theorie gemacht worden sind. Damit das Auslande, das auf unseren Vorkarbeiten baut, uns in diesen Studien nicht dauernd überflügelt, plädiert Dominicus nun aufs neue, durch Reichsgesetz eine einheitliche Organisation von öffentlichen Arbeitsnachweisen zu schaffen. Die Kosten, meint er, würden sich auf das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden verteilen und nicht allzu hoch sein. Zumal man sich zunächst darauf beschränken könnte, die vorhandenen öffentlichen Arbeitsnachweise unter Sinzugung von verhältnismäßig wenigen, neu zu gründenden, einheitlich zusammenzufassen und die gewerbmäßige Stellenvermittlung zu besetzen.

„Sollte jedoch“, so heißt es wörtlich, „das Reich sich zu dem Erlaß eines solchen Gesetzes

in absehbarer Zeit nicht entschließen können, so wäre es meines Erachtens jetzt an der Zeit, daß die großen norddeutschen Bundesstaaten nach dem Muster der süddeutschen Staaten energisch der Sache der öffentlichen Arbeitsnachweise annehmen. In Preußen würde es zu diesem Zweck vielleicht gar keines Gesetzes bedürfen, sondern es würde genügen, wie das in den süddeutschen Staaten geschehen ist, daß der Staat Preußen in seinem Budget eine Summe von vielleicht 400 000 Mark einsetze würde, die dazu bestimmt wären, Subventionen an die öffentlichen Arbeitsnachweise nach einheitlichen Gesichtspunkten, speziell für den interlokalen Verkehr, zu verteilen. Wenn man verfolgt hat, wie in den letzten zehn Jahren das preussische Handelsministerium durch die Politik der staatlichen Subventionen nach einheitlichen Gesichtspunkten es verstanden hat, die früher so darniederliegenden Fortbildungsschulen auch ohne Landesgesetz zu einer erstaunlichen Entwicklung zu bringen, so versteht man nicht, warum dasselbe Ministerium nicht auch auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises dieselbe Politik eingeschlagen hat. In Sachen freilich, wo das Ministerium in dieser Beziehung den besten Willen hat, wird wohl bei dem Widerstande der Innungen usw. in den Stadtverordnetenversammlungen nichts anderes übrig bleiben, als durch ein Landesgesetz die Organisation des Arbeitsnachweises unter Teilung der Kosten zwischen dem Staat und den Gemeinden zu bewerkstelligen.“

Der Dominicus'sche Vorschlag scheint uns jedenfalls wert, wieder einmal zur Diskussion gestellt zu werden.

Der konservative Freibulle.

Im 8. sächsischen Wahlkreise Wangen-Ramenz standen zwei konservative gegeneinander in Stichwahl, der einfach konservative Gutsbesitzer Rodel und der bündlerische Dekonomierat Brühl. Mit welchen Waffen die beiden Kandidaten einander bekämpften zu haben scheinen, zeigt nachstehende Anzeige im „Wangener Tageblatt“:

Wähler des 8. ländlichen Wahlkreises. Gebt am Wahltag alle Eure Stimme Herrn Dekonomierat Brühl in Luga. Er ist ein Mann, der seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Quos sogar den Bullen kostenfrei zur Verfügung.

Das uneigennützig entgegenkommen hat dem Herrn Dekonomierat leider nichts geholfen: er ist bei der Stichwahl unterlegen.

Politische Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Der Reichshaushaltsetat für das Jahr 1910 ist nunmehr im Reichsschatzamt in allen Teilen fertiggestellt und der größte Teil der Einzelstats im Bundesrat zur Verteilung gelangt, so daß die Etatsberatungen in den Bundesratsauschüssen in der nächsten Woche beginnen können. Unter diesen Umständen ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Etatsgesetz dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 30. November vorgelegt wird. Wie weiter gemeldet wird, ist es für das bevorstehende Jahr gelungen, den Etat mit einem Markfikturalbeitrag von 80 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung zu balancieren.

— Von den Parteileitungen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung ist auf den 14. November eine Konferenz nach Bremen einberufen worden, um über den Zusammenschluß aller linksliberalen Elemente in den sämtlichen hannoverschen und den angrenzenden Wahlkreisen zu gemeinsamer Arbeit und Agitation zu beraten und un, ähnlich wie dies im Januar 1907 auf einem gemeinsamen freisinnigen Parteitag in Oldenburg für die drei oldenburgischen und die drei ostfriesischen Wahlkreise bereits geschehen, eine freisinnige Gesamtorganisation für die gesamte Provinz Hannover ins Leben zu rufen.

— Das steuerbare Reineinkommen der Eisenbahn. Nach dem Kommunalabgabengesetz

ist das für die Kommunalbesteuerung im Steuerjahre 1909 in Betracht kommende Reineinkommen der gesamten preussischen Staats-eisenbahnen auf den Betrag von 130 504 488 M. festgestellt. Von diesem Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preussischen Gemeinden und selbständigen Ortsbezirke 118 581 786 Mark.

— Die von den Tschechen so heftig bekämpften deutschen Schulgesetze in Österreich haben, wie ein Telegramm aus Wien meldet, jetzt die Sanction des Kaisers erhalten. Es sind dies die von den Landtagen von Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg beschlossenen Gesetzentwürfe über die Festlegung des Deutschen als Landessprache in den Landtagen und bei den autonomen Behörden, an den Lehrverbindungsanstalten und Realschulen. Am unmittelbaren Zusammenhang steht die Genehmigung des Austritts der beiden tschechischen Minister. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute zwei kaiserliche Handschriften, wonach die Minister Jacel und Graf auf eigene Bitte vom Amte enthoben werden und beiden die Würde eines Geheimrates verliehen wird. Mit der Leitung des Ackerbauministeriums wird Sektionschef Pop beauftragt. Die Anknüpfung der Tschechen, daß der Austritt der beiden tschechischen Kabinettsmitglieder sofort zum Zerfall des Kabinetts Wienerth führen werde, hat sich also nicht verwirklicht. Kein Zweifel aber, daß dennoch die Regierung beim Wiederzusammentritt des Reichsrats, mit dem die tschechische Obstruktion einsetzen soll, neuen schwierigen Tagen entgegengeht.

— Verlust der Staatsangehörigkeit. Seit Jahren rufen alle weisheitlichen und warmherzigen Patrioten nach einer Neuregelung der bürgerlichen Verhältnisse, wenn nicht schlechthin sinnwidrigen Bestimmungen über den Verlust der Staatsangehörigkeit. Zeitweilig schien es auch so, als ob diesem Ruf endlich Gehör gegeben werden sollte. Vor einigen Wochen ging wenigstens eine Meldung durch die Blätter, die noch für diesen Winter die Vorlegung eines Reformentwurfs verheißt. Aber der Ressortpartikularismus, über den der große Bismarck schon klage, besteht offensichtlich auch heute noch. Tatsache ist jedenfalls, daß — aus welchen Gründen, weiß man nicht — die Einbringung der Vorlage wieder einmal verschoben worden ist. Während wir aber so in engherziger Lüstelei zaudern und zögern, gehen der Nation draußen jahraus, jahrein wertvolle Kräfte rettungslos verloren. Erst kürzlich lief eine Notiz durch die Blätter, die den Verlust, den durch das bestehende Gesetz das Deutsche allein in Australien erleidet, auf jährlich 5000 Köpfe beziffert. Um die Erkenntnis der Gefahren, die so unserem Volkstum erwachsen, in weitere Kreise zu tragen, will, wie man uns mitteilt, der „Verein für das Deutsche im Auslande“ (der frühere „Deutsche Schulverein“) demnächst eine rührige und planmäßige Agitation einleiten. Wir können ihr nur Erfolg und bestes Gelingen wünschen.

— Die Stats aller Stadtgemeinden Deutschlands, die im Anfang der 70er Jahre noch rund 300 Millionen M., d. h. etwas mehr als jetzt allein der Etat der Stadt Berlin (286 Mill. M.) betragen, sind im Jahre 1909 auf rund zwei Milliarden Mark gestiegen, das ist eine Summe, die den Etat von Italien noch um 1/2 Milliarde übertrifft. Gleichzeitig hat die Schuldenlast gewaltig zugenommen. Während die Stadtgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 1881 rund 772 Millionen Mark Schulden hatten, betragen diese 1907 schon mehr als 5296 Mill. M. Bei Berlin stieg diese Schuldenlast auf 307 Millionen Mark, d. h. um 286 Millionen Mark in 30 Jahren.

Ausland. Frankreich.

PT Paris, 5. November. (Das Ausland und die Kölner Luftkreuzer-Manöver.) Die Manöver der deutschen lenkbaren Luftschiffe aller drei Systeme in Köln werden von der gesamten französischen und englischen Presse mit

großer Zornesausbruch verfolgt. Alle bedeutenderen Blätter haben Spezialkorrespondenten nach Köln entsandt, die über alle einzelnen Bewegungen der drei Aufsteiger eingehend Berichte telegraphieren.

PT Cherbourg, 5. November. Marine-Kreuzerfregate (Frankreich). Der hiesige Marinepräfect hat vom Unterstaatssecretär des Marineministeriums den Befehl erhalten, eine strenge Untersuchung über die Anschuldigungen einzuleiten, daß sich in den für die Matrosen der französischen Kriegsschiffe gelieferten Nahrungsmitteln tote Ratten vorgefunden haben sollen. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die in dieser Richtung erhobenen Anschuldigungen gerechtfertigt sind.

Italien.

PT Rom, 5. November. (Der Regus auf dem Sterbebette.) Nach einem Telegramm aus Dschibuti vom gestrigen Tage ist das Befinden Meneliks auch weiterhin unverändert geblieben. Vorgestern hat der Regus abermals starke Schmerzen verspürt, so daß man jeden Augenblick sein Ableben erwartete. Dann trat eine leichte Besserung in seinem Befinden ein. Die Meldung von der Besserung wurde sofort nach Addis-Abeba telegraphisch übermittelt, sie wurde aber bald von einer neuen Meldung überholt, daß die Besserung nicht anhalten würde. Die Stadt Addis-Abeba ist einstweilen noch vollständig ruhig. Man befürchtet aber, daß nach dem Tode Meneliks sich die Lage verschärfen werde. Es sind deshalb überall Truppen aufgestellt worden, um im Notfall die Europäer vor Angriffen zu schützen. Gestern sollte die Jahresfeier der Krönung Meneliks feierlich begangen werden. Es wurden aber nirgends Veranstaltungen dazu getroffen, da man schließlich das Eintreffen der Todesnachricht des Regus erwartete.

England.

PT London, 5. November. (Der erste englische Militärschiff.) Die Liga der Verteidigung gegen die Invasion von Luftschiffen hat gestern nachmittag hier eine Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende der Liga teilte dabei mit, daß schon in allernächster Zeit der erste in Frankreich in Auftrag gegebene englische Luftschiff von den Clement Bahard Werken abgeliefert werden würde. Repräsentanten des Kriegs- und Marineministeriums hätten sich nach Frankreich begeben, um an Bord des Luftschiffes die Reise nach England mitzumachen.

Steinheil-Prozess.

Paris, 4. Nov. Im Steinheil-Prozess wurde am heutigen zweiten Verhandlungstage das Verhör der Angeklagten fortgesetzt. Der Präsident begann mit den Vorgängen vor der Mordnacht, speziell mit der Beiseitigung des Waffenhundes. Frau Steinheil beteuerte immer, daß der Hund seines üblichen Geruches wegen weggeschafft worden sei. Eine längere Debatte zwischen dem Präsidenten und der Angeklagten entspann sich dann über die Frage, ob es möglich war, Gift in das Abendbrot oder in das Schlafmittel im Geheimen zu mischen, das auf Veranlassung der Frau Steinheil ihrem Gatten und der Mutter an dem Mordabend serviert wurde. Frau Steinheil versicherte, daß alle diese Fragen ihre Unschuld nicht berühren können, und daß sie im Gefühl dieser Unschuld zu schweigen wisse. Sie wurde so lebhaft, daß der Präsident sie etwas zur Ruhe mahnen mußte. Er läßt dann, um die Situation zu illustrieren, einen Plan der Villa unter den Geschworenen verteilen. Dann beginnt er das Verhör von neuem und kommt endlich zu der Stunde des Verbrechens.

Eine spätere Depesche meldet: Paris, 4. Nov. In der heutigen Verhandlung gegen Frau Steinheil verlas der Verteidiger der Angeklagten einen Brief, in dem ein Mann, der sich Jean Lesdore nennt, erklärt, die Rolle der Frau mit den roten Haaren gespielt zu haben und ein Mitschuldiger des Mörders zu sein. Der Mann wurde dem Gerichtshofe vorgeführt. Er bestätigte, den Brief geschrieben zu haben und gemeinsam mit einem seitdem verstorbenen polnischen Freunde an der Ermordung Steinheils beteiligt gewesen zu sein. Er habe sich als Frau verkleidet. Frau Steinheil kannte diesen Mann nicht wieder. Dieser wurde verhaftet. Der Präsident erklärte, daß die Verteidigung wie die Anklagebehörde seit langem das Ziel zahlreicher Missifikationen seien, und er fürchte, daß es sich auch hier um einen schlechten Scherz handele. Darauf wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 6. November 1909.

Wiedergesunden hat sich der vor einigen Tagen in unserer Zeitung erwähnte, vermutlich falsch abgegebene und unterschlagnene Heberzieher. Er ist im Geschäft verlegt gewesen. Aus Anlaß dieses Falles sei nochmals warnend darauf hingewiesen, in wie leichtfertiger Weise manche Aussagen gemacht werden. Der Handlungsgehilfe behauptete bei seiner polizeilichen Vernehmung auf das Bestimmteste, dem Laufburschen den Heberzieher übergeben zu haben und habe er auch gesehen, wie dieser den Heberzieher über den Arm genommen habe. Der Laufbursche erklärte, den Heberzieher bestimmt in der fraglichen Wohnung abgegeben zu haben. Welche Folgen hätten diese Aussagen zeitigen können, wenn sie unter Eid im späteren Gerichtstermin wiederholt worden wären und wie schwere Strafen würden die Zeugen auf sich geladen haben?

Der Arbeiter Otto B., ein wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt geratener Mann, verzeigte am 5. d. Mts. die Umhölzer der Dürrenstraße in Aufregung. Im Zustande der Trunkenheit drang er in verschiedene Wohnungen ein und bedrohte die Inassen. Den hinzu gekuckten Polizeibeamten setzte B. hartnäckigen Widerstand entgegen und beleidigte sie. Gewaltjam — unter Anwendung von Schließzangen — um weiteren Unheil vorzubeugen in das Polizeigewahrsam gebracht werden, wobei er auf der Straße durch lautes Schimpfen und Schreien einen großen Menschenauflauf verursachte.

† Festgenommen wurde am 5. d. Mts. der Maurer Franz Barowski wegen Bettelns. Erst am 4. d. Mts. aus dem Gefängnis entlassen, mußte er bereits am selben Tage wegen Trunkenheit in Schühhaft genommen werden. Schließlich wird dieser Tagelöhner durch Unterbringung in eine Besserungsanstalt auf längere Zeit unschädlich gemacht.

† Der Betrüger, von dem wir in der gestrigen Nummer unserer Zeitung berichteten, hat auch bei einem hiesigen Fleischermeister einen Braten, Schinken, Wurst usw. in Gesamtwerte von 80 Mk. bestellt, da er eine Hochzeit habe. Er wolle die bestellte Ware in den nächsten Tagen abholen, entnahm aber auf die Bestellung hier gleich 1/2 Kilo Wurst auf Kredit, das er bei der demnächstigen Abrechnung mit begleichen werde. Bei einem Bäckereimeister bestellte er unter demselben Vorgeben für 20 Mk. Backwerk und nahm auch hiervon gleich einen Posten auf Kredit mit sich. In beiden Fällen nannte er sich Macke aus Bruckow und ist zum Abholen der bestellten Waren selbstverständlich bis heute nicht erschienen.

† Polizeibericht. In der Woche vom 31. v. Mts. bis zum 5. d. Mts. sind in Haft gewesen, wegen Diebstahls 3 Personen, Unzucht 1 Person, Widerstand, Beleidigung 1 Person, Verübung von Polizeistrafen 1 Person zum Transport 5 Personen, zusammen 20 Personen. — In ansteckenden Krankheiten sind ein Fall Scharlach und ein Fall Lungentuberkulose gemeldet.

* Stargard i. P., 6. November. Hohe Tierquälerei haben sich gestern einige Personen zu schulden kommen lassen; anscheinend handelt es sich um Pferdehändler, die mit einem Transport Pferd zu dem heutigen Viehmarkt kommen wollten. Unmittelbar hinter der Fabrik von Wischer, jetzt Forchmann, hatte sich ein Pferd das Bein gebrochen und vermochte infolgedessen nicht weiterzukommen. Die rohen Begleiter des Tieres warfen das Pferd zu Boden und versuchten es durch fortgesetztes Schlagen mit einem großen Stein vor die Stirn zu töten. Als den Unholden auf diese Weise die Tötung des Tieres nicht gelang, schnitten sie demselben mit einem anscheinend kleinen Messer die Lufttröhre durch und überließen das arme Vieh seinem Schicksal. Die Ermittlungen nach den Tätern werden ganz energisch von der hiesigen Polizei betrieben. Jene welche Anhaltspunkte, die zur Feststellung der Täter führen können, sind der hiesigen Polizeibehörde bezw. den einzelnen Polizeibeamten mitzuteilen.

* Stettin, 5. November. (Zhren Brandwunden erlegen.) Gestern abend 1/27 Uhr entstand in der Mittelwohnung des Hauses Stahlfstraße 7 ein Feuer. Es brannten Betten, die bei Eintreffen der Feuerwehr bereits abgelöscht waren. Die dort wohnende, 88 Jahre alte Frau Birwitz zog sich dabei so schwere Brandwunden zu, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung starb.

* Stettin, 6. November. (Ein Jdyll aus dem Tierleben. Ein reizendes Schauspiel kann man täglich am Bollwerk beobachten. Auf einem Kahne, der dort angelegt hat, befindet sich an der Kette ein großer Bernhärder und neben ihm ein Dachs, ebenfalls an eine lange Kette gelegt. Beide Tiere haben enge Freundschaft geschlossen. Es wirkt drollig, wenn der Dachs seinen schweren, biden Kumpf durch die Vorderbeine des Hundes schiebt, und dieser sich herabläßt, das graue Fell seines Freundes zu belecken; dann reißt der schwerfällige Geselle seinen schön gezeichneten, kleinen und spitzigen Kopf in die Höhe, zum Zeichen, daß ihm die Liebkosung angenehm ist. Es steht wohl ganz vereinzelt da, daß ein Dachs so zutraulich ist; denn die sprichwörtlich gewordene „Freiheit“ kann man an diesen Tieren im allgemeinen nicht beobachten. Auffallend ist auch, daß der Dachs sich auf dem Wasser ganz wohl fühlt; aber er befindet sich schon von klein auf in solcher Umgebung und hat von Wald und Feld mit ihren schützenden Schlußwinkeln wohl nur mehr eine vordämmende Ahnung. Der Besitzer hat nämlich den Dachs als junges Tier bei Hochwasser aus der Oder gezogen. Natürlich bleiben die Vorübergehenden erstaunt stehen und betrachten interessiert die seltsamen Freunde. „Rief, dat is'n Seehund“, sagt eine Frau zu ihrem Jungen. „Wat segt se?“ höhnt ein Schiffer. Dann werdet er sich zur Frau: „Dat stimmt, de is upt Meer grot wor'n. Dat andre is'n Dachs.“ „Em hm“, meint die Frau. Plötzlich meldet sich der Junge: „Mudder, dat is so'n Diert, as wat id fall find, as de Lierer segt heit.“

Stadtheater Stop.

Freitag, 5. November. „Moral“, Komödie in drei Akten von Ludwig Thoma.

Direktor Anthony hat sicherlich Mut, sein Regisseur Bafedow gereiftes Werk in drei Akten für wirksame Bühneneffekte und das Publikum zu interessieren, auch an solchen modernen dramatischen Erzeugnissen die der landläufigen Prüderie gelegentlich einmal die Maske vom Gesicht zerren und sie der Welt zeigen, wie sie in Wirklichkeit aussieht. Der gestrige glänzende Erfolg in künstlerischer und, was viel heißen will, auch in materieller Beziehung, ist der beste Beweis hierfür. — Der Rentier Friz Beermann (Siegfried Bafedow) möchte gern etwas „in der Welt“ bedeuten. Das nächstliegende ist: er läßt sich als Kandidat der vereinigten konservativ-liberalen Parteien aufstellen. (Konservativ-sozialdemokratisch würde sich nach den letzten politischen Vorgängen auch nicht übel ausnehmen). Da eine solche Mandatshaferei jedoch nicht ohne vorausgegangene Verdienste „für das Wohl des Vaterlandes“ denkbar ist, so greift der Herr Reichstagsabgeordnete in spe zu dem bekannten Mittel der Gründung eines „Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“, wobei ihm ein Kommerzienrat Adolf Holland (Edgar Wolmerod) und ein übereifriger Sittlichkeitsfanatiker, der Gymnasiallehrer Otto Wasner (Moriz Huvart) verständnisvolle Folge leisten. Nun muß aber der neugebädene Verein etwas tun, um sein Dasein zu dokumentieren. Befindet sich da in Emilsburg, der Hauptstadt eines Doudezfürstentums eine „Dame“ über deren zweifelhaftes Leben man sich unzweifelhaft im klaren zu sein glaubt. Gegen diese wird sofort eine anonyme Anzeige erstattet, und der Polizei-Meßer Ströbel (Dir. Anthony hat nichts eifrigeres zu tun, als sie sofort verhaften zu und ins Gefängnis sperren zu lassen. Jetzt tritt die Katastrophe ein: diese „Dame“ (Nelly Alexander) führte ein regelrechtes Tagebuch, in dem alle Herren, darunter die „Honoratoren“ der Stadt verzeichnet waren, die mit ihr in „Beziehung“ standen. Dieses entsetzliche Buch wurde beschlagnahmt und sollte bei der etwaigen Gerichtsverhandlung als „Beweismaterial“ dienen. Dieses muß jedoch unter allen Umständen verhindert werden, denn nicht nur der Herr Vorsitzende des Sittlichkeitsvereins hat darin ein erhebliches „Konto“, sondern auch — Seine Hoheit, der regierende Herzog. Am nun den Skandal zu unterdrücken, begibt sich der Sittlichkeitsapostel zu dem Polizeikommissar, sieht dort jenes ominöse Tagebuch und — kniet es. Der Kammerherr des Fürsten findet sich in Beermanns Wohnung ein, erfährt von diesem, daß „nun nichts mehr passieren kann“ und wird für sein „taktvolles Verhalten“ — in den Adelstand erhoben, und ihm außerdem ein hoher Orden in Aussicht gestellt. Die „Moral“ ist gerettet. — Gespielt wurde ganz ausgezeichnet. In erster Linie zu nennen wäre Dir. Anthony. Ich sah einen Typ von gleicher Vollkommenheit nur einmal im deutschen Theater in Berlin: den Amtsvorsteher Wehrhahn in Hauptmanns unvergleichlichem Biberfeld. Siegfried Bafedow weiß die Intelligenz guter Bühnenwirkungen beim Schopf zu packen. Anna Reiter (als seine Frau) spielte ihre Rolle famos, nur brachte sie diese zu sehr ins Frailiche. Aus Rudolf Siebenbürger (Justizrat Hausler) strömte eine Welt köstlicher Satire und Moriz Huvart verkörperte den herzoglichen Kammerherrn so naturwahr, daß man seine helle Freude haben konnte. Schließlich sei noch lobend erwähnt: Nelly Alexander, Anna Millar und Moriz Huvart.

II. F.

Vermischtes.

** Eine Antikuffige. In der jungen Welt des amerikanischen Staates Iowa herrscht hochgradige Verstimmung. Die dortige Regierung macht nämlich — aus hygienischen Gründen — sehr energische Anstrengungen, dem Rauschen zu steuern, und hat zu diesem Behufe 100 000 künstlich ausgefärbte und mit blauen und roten Bändern geschmückte Etiketts mit der Aufschrift prägen lassen: „Rück mich nicht!“ Sobald die Antikuff eines neuen Erdenbürgers gemeldet wird, wird den Eltern eines dieser Etiketts mit der Weisung übersandt, es am Halse des Babys zu befestigen. Ferner hat man einen Arzt, Dr. Edward Kefford, für Vorträge über dieses Thema angestellt, und dieser hat sich auf einer Rundreise durch das Land die aktive Unterstützung von 2000 Lehrerinnen gesichert. Wenn jetzt Einladungen zu Monatsempfindniss, Gartenfesten usw. erlassen werden, sendet diese Liga der Gesundheitsreformer jedem der Eingeladenen eine etwa folgendermaßen lautende Notiz: „Setze niemand, den Du liebst, den Bazillen eines Kusses aus!“ Dr. Kefford ist jetzt im Begriff, für alle ungeküssten Mädchen von 15 Jahren Preise von 100 Dollars auszugeben und von je 25 Dollar für jedes weitere Jahr, währenddessen sie ungeküstet bleiben. Auf diese Weise hofft er es zu erreichen, daß die jüngste Generation von Iowa ungeküstet aufwächst. Ob es ihm gelingen wird, bleibt vorläufig dahingestellt, denn schon hat die dagegen revoltierende männliche Jugend von Iowa einen anderen Arzt zu der Erklärung bewegen, daß die durch

den Fuß übertragenen Mikroben sehr günstig auf die Verdauung wirken

Beste Telegramme.

Parisruhe i. Baden, 6. Nov. Die badischen Sozialdemokraten fordern, da sie nach dem Ausfall der Stichwahlen die zweitstärkste Landtagsfraktion bilden werden, die Stellung des ersten Vizepräsidenten in der badischen Kammer. Bekanntlich war im letzten Landtage schon der sozialdemokratische Abgeordnete Geck vorübergehend zweiter Vizepräsident.

Paris, 6. Nov. Auf den Eisenbahnenzug Paris-Toulon ist in der vergangenen Nacht ein Heberfall verübt worden, der an amerikanische oder russische Verhältnisse erinnert. Mitten auf der Fahrt drangen zwei mit Revolvern und Messern bewaffnete Männer in den Gepäckwagen des Zuges ein. Einer von ihnen griff den Kondukteur tätlich an und verwundete ihn durch einen Messerstich an der Schulter. Während dieser Zeit hatte der andere unter den im Packwagen liegenden Paketen eine sorgfältige Auswahl getroffen und die wertvollsten Pakete zum Fenster hinausgeworfen. Darauf verschwanden die beiden Räuber spurlos und ließen den Kondukteur in bewußtlosem Zustande zurück.

London, 6. Nov. Im laufenden Monat wird ein neuer Drednought hier vom Stapel laufen, der den Namen „Drion“ erhalten wird. Madrid, 6. Nov. Heute ist hier ein besonderer Kriegsrat zusammengetreten, um über die Anklage gegen den Leiter der Correspondencia Espana zu verhandeln, der beschuldigt wird, unter dem Titel „Juan de Aragon“ speziell im Londoner Blatte „Daily Telegraph“ Artikel veröffentlicht zu haben, in denen er den obersten spanischen Kriegsbefehlshaber vorwirft, die Disziplinlosigkeit in der Armee hervorgerufen zu haben.

Antllicher Wetterbericht.

Vorhersage für Sonntag: Volkig, zunächst etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 6. November. (Antllicher Wetterbericht der Direktion.) Zum Verkauf standen 4599 Stück Rinder, darunter 188 Bullen, 1839 Ochsen, 1154 Kühe und Färsen, 1024 Kälber, 8072 Schafe, 10 970 Schweine.

Bezahl wurden für 100 Rhd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt): Für Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, 40—45 M, (76—82 M); b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 37—41 M (66—72 M), c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 32—36 M (57—61 M), d) gering genährte jeden Alters bis 31 M (54—57 M). B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 39—42 M (70—74 M), b) vollfleischige, jüngere 37—40 M (65—68 M), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 29—34 M (58—61 M), d) gering genährte — M 53—56 M). C. Färsen und Kühe: (a) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts, 40—41 M (— M), b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 34—38 M (64—67 M), c) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 29—36 M (59 bis 62 M), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22—26 M (53—56 M), e) gering genährte Kühe und Färsen bis 24 M (47—50 M). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 20 bis 25 M (45—54 M). — Kälber: a) Doppellender feiner Mast bis 48 M (bis 120 M), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 56—60 M (95 bis 101 M), c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 48—55 M (88—94 M), d) geringe Saugkälber 33—45 M (60—76 M). — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30—41 M (80—82 M), b) ältere Mastlamm 32—36 M (72—77 M), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 20—29 M (57—67 M), d) Merzschafe und Niederungsschafe 28—41 M (— M). — Schweine: a) Fetteschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 61—63 M (76—77 M), b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 60—61 M (75—76 M), c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 57—60 M (71 bis 75 M), d) fleischige Schweine 54—58 M (68—72 M), e) gering entwickelte 52—54 M (65—68 M), f) Sauen 54—56 M (68 bis 70 M).

Tendenzen: Der Rinderhandel setzte ruhig ein und flaute langsam ab. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen blieb nicht viel Ueberstand, der Handel gestaltete sich glatt. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird voraussichtlich geräumt, etwa 300 ganz schwache Schweine blieben am Markte.

EISENSTAEDT & CO.

Einkaufs-Bureau
 = Berlin. =

Stolp i. P.
 Neutorstrasse 20, Ecke Wollweberstrasse
 Fernsprecher 255.

Aelteste Niederlassung
 = Dirschau Wpr. =

Wollene Strickgarne!

Hercules-Wolle
 Qualitäts A, schwarz u. farbig 1/2 Pfd. **95 Pf.**

Eisenstaedt's-Consum-Wolle
 schwarz und meliert 1/2 Pfd. **1 00**

Eider-Wolle
 schwarz und meliert 1/2 Pfd. **1 25**

Prima Eider-Wolle
 schwarz und meliert 1/2 Pfd. **1 50**

Prima Kamm-Wolle
 1/2 Pfd. **1 75**

Echt engl. Schweiss-Wolle
 1/2 Pfd. **2 00**

Prima Seidenwolle
 1/2 Pfd. **2 25**

Schmid'sche Wollen
 1/2 Pfd. **2 50 2 25 2 00**

Königs-Wolle
 1/2 Pfd. **2 00**

Prima Rock- und Zephir-Wollen

Im Monat November dieses Jahres findet durch die hierzu eingesetzte Kommission des Land- und Stadtkreises Stolp die Verteilung der verfügbaren Mittel aus dem Kreisinvalidenfonds an Veteranen der Feldzüge von 1866, 1864 oder vorhergehender und an Hinterbliebene solcher Kriegsteilnehmer statt.

Unterstützungsgesuche sind unter Beifügung der Militärpapiere pp. bis spätestens bis zum 25. November dieses Jahres schriftlich und mündlich bei dem Herrn Landrat hier selbst zu stellen.
 Stolp, den 5. Novemb. 1909.
 Der Magistrat.

Die Einziehung des Gasgeldes für den Monat September 1909. findet vom 8. d. Mts. ab statt. Die Beträge sind zur Abholung bereit zu halten.
 Stolp, den 6. Novemb. 1909.
 Der Magistrat.

Familiennachrichten.

Geburten.
 Ein Sohn:
 Hilfsweihensteller Hermann Stübe, Arbeiter Carl Bonnte. (1 unehel. Knabe.)
 Eine Tochter:
 Schornsteinfeger Gustav Friß. (1 unehel. Mädchen.)
Aufgebote.
 Schuhmacher Leo Hübner mit Karoline Verkauf geb. Voelker in Rathsdammig, Arbeiter Paul Pomplun mit Emma Roffz hier.

Chefkliefungen.
 Klemper Franz Pieper in Kößlin mit Martha Goers in Woberlin, Eigentümer Emil Siefert in Göhren mit Ida Grefens hier, Hausdiener Karl Kolboste mit Martha Kohrff hier, Dreher Paul Hinz mit Frieda Hein hier, Buchdrucker Max Korbel hier mit Elise Bölske in Bütow, Maurer Otto Schramm hier mit Minna Lomm in Seddin, Postassistent Max Wachowski in Lobfens mit Elna Pupp hier.

Sterbefälle.
 Arbeiter August Jannausch Tochter, 8 Monate alt. Heizer Emil Reinfand Tochter, 8 Tage alt. Köchin Emma Kowalle, 26 Jahre alt. Arbeiter Karl Bonnte Sohn, 1 1/2 Stunde alt.

Hierdurch bringe meine
Dampfshneide- u. Schrotmühle
 in empfehlende Erinnerung.
Paul Schulz,
 Arch. u. Zimmermstr.
 vorm. A. Schlwin.



Freiwillige Feuerwehr!

Dienstag, den 9. d. Mts.,
 abends 8 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freibaut.

Montag, nachmittags 2 Uhr
Fleisch- und Salzverkauf.
 Die Schlachthof-Direktion.

S.-D. „Johanna“
 Hamburg-Stolpmünde.
 Nächste Expedition ca.
 11. November 1909.

Güter-Anmeldungen erbitten
L. S. Mathies & Co.
 Hamburg,
C. E. Geiss
 Stolpmünde.

Habe

Telephonanschluß Nr. 512

E. Block,
 Sarg-, Bau- u. Möbelfabrik
 Petrikirchsteig 11.

Eine Landwirtschaft
 ca. 80 Morgen incl. 7 Morg.
 Wiese, 15 Morg. Wald, in der
 Nähe Kummelsburgs, 1 km von
 Schauffee mit vollem Inventar,
 sofort billig zu verkaufen.
 G. J. Wolfram, Kummelsburg

Fette Gänse, sowie
 Kämpfe
 und Brüste kauft zum höchsten
 Preise **Paul Leibholz,**
 Fleischermeister, Slowitz.

Stunden in Datin und
 Französisch in
 untere Klassen werden erteilt.
 Offerten sind zu richten unter
 Nr. 98 an die Geschäftsstelle
 dieser Zeitung.

Große Badewanne
 aus poliertem Zinkblech ist billigst
 zu verkaufen.
 Victoriabad.

Habe Telephonanschluß
 Nr. 521.

Gertrud Leder,
 Dentistin, Markt 10.

Doß- u. Knütchenstickerin
 für Taschentücher gesucht.
 Hospitalstraße 21b,
 2 Treppen.

Krankheits halber sofort ein
 Dienstmädchen

gesucht.
 Frau Duente, Bahnhofstr. 28 II.

Ein ordentlicher
junger Mann
 bei 2 Pferden, wird für sofort
 gesucht.
Kluth,
 Stolp, Sandberg 34.

Wohnungen.

Die
Vaterre-Wohnung
 des Hauses Büttowstraße 4
 von 4 Zimmern mit Badeein-
 richtung, Koch- und Leuchtgas,
 bio. Kammern und Ställen, Hof
 und Garten ist fortzugshalber
 zum 1. April 1910 zu vermieten.

Kleine Wohnung
 zu vermieten
 Langestraße 7, 1 Trep.

Sonniges möbliertes
Vorderzimmer
 preiswert zu vermieten
 Al. Aulerstraße 24, 3 Tr.

Moderner Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, sofort oder per 1. Januar
 billig zu vermieten.

W. Tegge,

Mittelfstraße 51, Ecke Kirchplatz.
 Ein

Gartengrundstück

mit Wohnhaus, ca. 2 Morgen groß, auf dem seit langen Jahren
 mit gutem Erfolg eine Gärtnerei betrieben wird, ist zu verkaufen.
 Kaufgesuche sind in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter
 Nr. 9. 24 abzugeben.

Max Kröning

Photographische Anstalt • Blumenstr. 15.

Anfertigung modern. Porträts,
 Stets mehrere Probestudien.

Vergrößerungen
 und Uebermalungen

in jeder gewünschten Art zu bekannt
 mäßigen Preisen.

Weihnachts-Aufträge
 schon jetzt erbeten, um sorgfältigste
 Ausführung garantieren zu können.

Wohnung

von 3-5 Zimmer, mit Balkon,
 Mädchenkammer und sonstigem
 Nebengelass in ruhiger Gegend
 des Zentrums mit herrlicher
 Aussicht zum 1. Januar oder
 1. April 1910 preiswert zu
 vermieten. Da bauliche Ver-
 änderungen geplant, können
 Wünsche bezüglich Einteilung
 der Räume bis 25. November
 d. Js. noch berücksichtigt werden.
 Auskunft durch

E. Röser,

Architekt und Maurermeister.

Stube und Küche
 a. 15. Novemb. od. spät. z. verm.
 Geersstraße 23.

Wohnung von 2 Stuben u.
 Zubehör per sofort oder später
 zu vermieten. Fruchtstr. 19.

Kleine Wohnung
 per sofort od. spät. z. vermieten.
 Amtsstraße 17.

Möbl. Zimmer
 sofort oder später zu vermieten.
 Bahnstraße 6.

Hotel



Reichsadler

Größtes
 erstes

Familienlokal
 Rangos.

Konditorei und Wiener Café

Inhaber G. Strödel.

Täglich:

Künstler-Konzert

ber
 rumänischen Künstler-Kapelle.

Jeder Herr Solist. — Jeder ein Künstler.

Dir. Tazer Radulescu.

Eintritt frei.

Pegenau & Finck

Anstalten für künstlerische Portrait
 und Landschafts-Bildnisse.

Präsidentenstraße 6 und Bahnhofstraße 34

Fernruf 467

empfehlen Ausführungen in allen künstlerischen und
 haltbaren Verfahren als:

Kohledruck
 Gummidruck
 Platin-Schwarz und Sepia
 Bromsilber
 Mattalbumin etc.

Hervorragende Uebermalungen
 in Oel, Aquarell, Pastell.

Bei eintretender Dunkelheit Aufnahmen bei
 künstlichem Licht.

Bestellun- gen auf große Portraits in Schwarz od. Farbe
 zum **Weihnachtsfeste** erbitten
 wir, da grundsätzlich nur von uns persönlich aus-
 geführte Arbeiten abgeliefert werden, recht frühzeitig,
 und gewähren auf jeden derartigen Auftrag, der vor
 dem 1. Dezember 1909 einläuft,

10% Rabatt.

Diese Woche grosse Preisermässigung.

Fertig am Lager

Herren- und Knaben-Bekleidung

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Diese Woche

circa 200 Stück Winter-Joppen 27,— 24,— 21,— 18,— 15,— 12,— 9,— 5,25
 circa 250 Stück Ulster und Paletots 42,— 39,— 35,— 27,— 18,— 15,— 13,50
 300 Stück div. Anzüge in erstklassiger Ausführung sehr preiswert.

Einen Posten

Reise-Röcke, Kaiser-Mäntel, Hohenzollern-Wetter-Kragen, Regen-Paletots, Loden-Capes etc.
Berufs-Bekleidung in grösster Auswahl.

Tuchler & Neumann

Fernspr. 271.

Kaufhaus.

Markt 23.

Handarbeiten

vorgezeichnete
 angefangene
 und fertige
 sowie sämtliche Zutaten
 in grossen Sortimenten
 zu allerbilligsten Preisen

S. Müllerheim Nachf.

Zur Gesellschaftssaison empfehle:

| | | |
|--|--|--|
| <p>Tafelservice Ia. Porzellan, in modernsten Formen, mit zarten Blumen-dekor., für 12 Personen von 60 bis 150 Mk.</p> <p>Tafelservice, Jugendstil, dekoriert für 12 Personen 35 Mk., do. Stein-gut, dekoriert für 6 Per-sonen von 8,75 Mk. an.</p> <p>Kaffee-Service Ia. Porzellan, reich dekoriert für 6 Personen 4 bis 15 Mk. für 12 Personen mit mob., hochfein, Dekor., Ia Porzellan von 6 bis 20 Mk.</p> | <p>Trink-Garnituren reich geschliffen mit je 1 Dhd. Kelchen f. Cherry, Weisswein, Rotwein, Sekt und Likör in Kristall zc. von 27 Mk. an.</p> <p>Punsch-Bowlen massiv echt Kupfer, Kristall oder Alfenide, 4—6 Flaschen Inhalt, 15 bis 25 Mk.</p> <p>Weinkaraffen, Likörflaschen und Saftkannen Kristall, mit u. ohne Deckel in Silberzinn, Nickel zc.</p> | <p>Tafel-Dekoration Fruchtschalen in Kristall und Kunstglas von 2,25 Mk. an. Tafelaufsätze mit fein ver-silbertem Alfenidfuß in mod. Stil von 5 bis 25 Mk.</p> <p>Echte Kupfer- u. Nickelwaren, Kaffee- u. Teeservice, Brot-förbe, Weinkannen, Kaffee-dos., Nachschubs, Rahmservice, Kaba-rets zc. in gebiegen. Qualität.</p> <p>Ia. Solinger Stahlwaren Apafasilberbestecks, Butter- u. Käsemesser, Tranchierbe-stecks, Tortenheber, Sahne- u. Zuckerlöffel, vergoldet zc.</p> |
|--|--|--|

Neue Blumen-Tafeldekorationen und Tischläufer.

Stolz. F. Dollega, Markt 9.
 Telephon 108. Telephon 108.

Leibgeschirr zu mässigen Preisen.

Konditorei und Café Central.

Empfehle täglich frisch:
Kaffeekekuchen, Torten etc.
 Bestellungen jeder Art werden prompt und sauber ausgeführt.
 Spezialität: Apfelsirudel, Baumkuchen.

Zahnersatz

Fast unsichtbare Porzellan- und Zahnschmelz-Plomben.
Zahnoperationen.
Schulz, Dentist,
 Holztorstrasse 4.
 Sprechzeit:
 9—12 $\frac{1}{2}$, vorm., 2—6 nachm.
 Sonntags 10—12 vorm.

Stadttheater Stolp.

Sonntag, den 7. November 1909.
 Einmalige Aufführung:
Der Kastelbinder.
 Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel von Franz Lehár.
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, den 9. November 1909:
 Einmaliges Gastspiel der Königl. Preuss. Kammersängerin
 Emilie Herzog von der Königl. Hofoper Berlin.
Die lustigen Weiber von Windsor.
 Komisch phantastische Oper von Otto Nicolai.

Mittwoch, den 10. November 1909:
 Festvorstellung aus Anlaß des 150. Geburtstages von
 Friedrich von Schiller.
Die Karlschüler.
 Die Vorstellung findet zugunsten des Kaiser Wilhelm-Denkmal statt.

Goldstr. 9b. THEATER Goldstr. 9b. lebender, singender u. sprechender Bilder Kinemaograph

Vom 6. bis 16. November:
Großstadt-Programm!
 Täglich geöffnet!

Großartig! Don Carlos, Kunstfilm. Sehenswert!
 Uebereifrige Dienerschaft, humoristisch.
 Dankbarkeit des Bettlers, dramatisch.
 Viel Lärm um nichts, humoristisch.

Tonbild! Neu! Tonbild!

Stolzenfels am Rhein. 1. Bild: In den Krieg.
 2. Bild: Auf dem Schlachtfelde. 3. Bild: Heimkehr
 der Krieger. **Reise zum Planeten Jupiter,**
 prächtig koloriert. **Die verspätete Post,** herrliches
 Drama aus dem fernen Westen. **Krüppel ohne
 Konzeption,** humoristisch. **Die Brand des
 Sufaren,** Drama aus der Zeit Napoleons I.

Quellbrauerei-Ausschank

„Elysium“

Ab 1. November
 täglich abends 8 Uhr
 Sonntag nachmittags 4 Uhr

Konzert

des ersten österreichischen Damen-
 :: :: orchesters „Raderzki“ :: ::
 welches vordem mit großem Er-
 folge in Danzig gastiert hat,
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Hierzu ladet ergebenst ein
H. Stolpmann.

Stolzescher
 Stenographen-Verein
 zu Stolp i. Pom.
 Sonntag, den 7. Novbr. 09
Wanderung
 nach Ripnow-Kl. Strelitz,
 ab Kleins Hotel, 2 Uhr.

Kaiser-Panorama
 Goldstr. 9b
 täglich geöffnet von 3 bis
 10 Uhr. — Jeden Sonn-
 tag neue Bilder. 50 herr-
 liche Naturaufnahmen.
 Eintritt nur 20 Pf.
 Militär u. Kinder 10 Pf.
 Ausgestellt vom 7. bis
 13. November 1909:
**Das herrliche
 Neapel.**

Volksgarten zur Lohmühle.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr ab
Gr. Tanzfränzchen
 für den Radfahrer-Verein
 „Wanderer“. Der Vorstand.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Gr. Familienkränzchen
 v. Deutsch-Holzarbeiter-Verband
 im Saale des Herrn Selke.

Schlachthof- Restaurant.

Morgen nachm. von 4 Uhr ab:
Konzert
 Eisbein und Sauerkohl
 Es ladet freundlichst ein
H. Koschnick.

Otto Höppners Restaurant.

Sonntag, den 7. d. Mts.,
 von nachmittags 4 Uhr
Tanzfränzchen
 des Ortsvereins der Fabrik-
 und Handarbeiter II.
 Der Vorstand.

Lohmühle
 (Familienlokal.)
 Morgen Sonntag
 :: Unterhaltungsmusik ::
 Eintritt frei.

B. V. E.
 Morgen Sonntag, von 4 Uhr
 ab im Saale des Herrn Schulz

Tanzkränzchen.

Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Der Gesamtauf-
 lage unserer heuti-
 gen Ausgabe liegt ein Lotterie-
 prospekt der Firma Otto Garten,
 Hamburg bei, auf welchen wir
 hiermit aufmerksam machen.

Stolper Neueste Nachrichten.

1. Heftblatt zu Nr. 38.

Samstag, 7. November 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 6. November 1909.

† **Sonntagsplauderei.** Weiter und weiter breitet sich das herbliche Dunkel aus und bald sind die kürzesten Tage genächt, die kalendermäßig freilich erst mit dem Eintritt der Winterfonnenwende daseinsberechtigt sind. Aber darum kümmern sich die ewigen Naturgesetze nicht... Gerade darin, daß wir das herbliche und winterliche Dunkel so tief empfinden und sehnfüchtig dem jungen Lichte entgegenblicken, zeigt es sich, daß mit wenigen Ausnahmen nicht nur alle Kreaturen, sondern auch wir Kinder des Lichtes sind. Pflanzen, denen etwa in Kellern etc. das Licht entzogen wird, werden bleich, schwächlich und verkümmern endlich. Das sog. Chlorophyll, das Blattgrün und der bunte Farbstoff schmelzt auf Blatt und Blüte, verdankt sein Entstehen der Einwirkung der Sonnenstrahlen. Menschen, die in den Großstadtkellern ein bejammernswertes Dasein fristen, sind blasse, hohlwangige Geschöpfe. In engen, dumpfen Kellern sowie in schmalen Gassen und Gäßchen, in die selten ein belebender Sonnenblick sich verirrt, vermögen Lebensfrische und Frohsinn nicht zu gedeihen. Ja, wir sind Lichtkinder! Die trauliche Lampe vereinigt an diesen langen, dunklen Abenden jung und alt, groß und klein zu gemüthlichem Beisammensein, sei es bei anregender, belebender Lektüre oder unterhaltendem Gespräche oder zerstreutem Spiele. Ueberall ist es das Licht, um das sich alles dreht... So auch im Geistigen. Auch hier gilt der Grundsatz: Ohne Licht kein Leben, keine wahre Freude. Darum sind auch alle wahrhaft großen Männer, auf die die Menschheit stolz zu sein Ursache hat, Lichtfreunde gewesen. Und Christus, unser Heiland, war der größte, der auf Erden wandelte. Er bekannte von sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, wird nicht im Dunkeln wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Es gibt aber auch Irrlichter. Man weiß nicht einmal, ob das wirkliche Lichter sind, ja manche stellen sie überhaupt in Abrede... Sie führen den arglosen Pilger in die Irre, in den Sumpf... Auch auf geistigen Gebieten ist nicht alles Licht, was scheint... Namentlich die Jugend möge das beherzigen, die sich so gern bestechen — blenden läßt. Wie viele Bücher, wie viele Zeitungen sind heutigen Tages nicht Irrlichtern zu vergleichen, die in den Sumpf, ins Verderben locken! Darum habt acht auf das, was ihr lest, laßt nicht jedes Buch, jede Zeitung in Euer Haus. Der Winter, das Dunkel währt lange — aber endlich steigt doch das Licht.

† **Evangel. Arbeiterverein.** Auf den am morgigen Sonntag abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula der 3. Gemeindefschule stattfindenden Familienabend weisen wir nochmals hin. Neben zwei Vorträgen des Pastors Lic. Meyer und Direktors Spieder, werden gemeinsame Gesänge und Deklamationen für angeregte Unterhaltung sorgen. Gäste sind herzlich willkommen.

† **Totschlag.** Schon wieder ist ein blühendes Menschenleben der ruchlosen Hand eines „Messerhelden“ zum Opfer gefallen. Gelegentlich der Kontrollversammlung in Reitz am 5. d. Mts. gerieten mehrere Reservisten in Streit. Die durch Alkohol erhitzten Gemüter vergaßen jegliches menschliches Gefühl und wild wurde mit Messern geschlagen und gestochen. 4 Personen sind erheblich verletzt worden; die Verletzungen erwiesen sich bei zweien so erheblich, daß ihre sofortige Ueberführung in das Kreisfrankenhaus nötig wurde. Hier ist noch am Abend der Einlieferung der Schweinefütterer Jagender aus Benzin seinen Verletzungen erlegen; ein Messerstück hatte ihm die Lunge verletzt. Bei dem zweiten Mann, der mehrere Stöße in den Kopf erhalten hat, besteht Lebensgefahr zur Zeit nicht.

† **Verzug.** Bei einem hiesigen Schneidermeister erschien im Oktober d. J. ein Handlungsgeselle, ließ sich einen neuen Anzug machen und versprach, als er vor Aushändigung desselben Zahlung leisten sollte, daß dieser ganz bestimmt am 1. November erfolgen werde. Der Schneidermeister schenkte dieser Angabe unbedingt Glauben und gab nur aus diesem Grunde den Anzug heraus. Wer jedoch am 1. November keine Zahlung leistete und schlauigst aus Stolz verschwand — war der Handlungsgeselle. Er wird nunmehr wegen Betruges verfolgt.

† **Zahlung der Steuern.** Die Staats- und Gemeinde-Steuern für das laufende Vierteljahr sind bis zum 15. d. Mts. zu entrichten, worauf wir hiermit hinweisen.

† **Verhütetes Unglück.** Gestern abend 6 Uhr hätte der Kleinbahnzug in Stolz bei dem Brückener Uebergang ein Landfuhrwerk welches aus der Stadt kam, beinahe übersahren. Der Zug wurde glücklicherweise auf der Stelle zum Stehen gebracht, und ist da somit ein schweres Unglück verhütet. Es wurde nur die Wagenachse zerbrochen. Der Führer und der Insasse des Fuhrwerks kamen mit einem gewaltigen Schrecken davon. Dem Zugführer trifft keine Schuld, da er das Läutewerk der Maschine ertönen ließ.

† **Schlauwe.** 5. November. Einen großen Auflauf verursachte Donnerstag auf dem Marktplatz die Fischerfrau Bößberg aus Rügenwaldermünde durch sinnlose Trunkenheit, Zank und Skandalieren. Da sich die Frau nicht beruhigen konnte, oder auch in ihrem Eifer nicht wollte, sollte sie polizeilich in Haft genommen werden. Es war aber zwei Beamten nicht möglich, die Frau in Sicherheit zu bringen. Es mußten noch zwei Arbeitsleute mit in Anspruch genommen und Frau Bößberg Schließezeug angelegt werden. Die Fische, welche sie zum Verkauf gestellt hatte, wurden auch sicher untergebracht. — Der Oberlehrer Brechler vom hiesigen städtischen Gymnasium ist zum 1. April 1910 an das königliche Gymnasium in Magdeburg berufen worden.

* **Röslin.** 5. November. Nächtlicher Einbruch. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stiegen ungebundene Gäste durch ein offenes Fenster in die Gastzimmer des Schützenhauses, erbrachen die Buffettasse, verschiedene Automaten, nicht einmal die Sammelbüchse für das Reichswaisenhaus blieb verschont, und eigneten sich das vorgefundene Geld, es mochten zusammen etwa 4 bis 5 Mark sein, an. Beim Fortgehen nahmen sie noch einige Kisten Zigarren, Zigaretten, mehrere Flaschen Wein, Likör usw. mit. Der Wirt bemerkt den zugefügten Schaden auf rund 40 Mark.

* **Belgard.** 5. November. Die vor einiger Zeit über Zietlow und Neuhof angeordnete Hundesperre ist mit Rücksicht darauf, daß der in Technow getötete tollwutverdächtige Hund aus Damerow hiesigen Kreises stammt, auch über die Ortsgaaten Groß-Rambin, Passenthin, Köhlsdorf, Arnhausen, Gut Granzin, Heyde, Jeseritz, Damerow, Langen, Alt- und Neuschlage, Nebel und Ziezeneff nebst den dazu gehörigen Vorwerken und Abbauten einschließlich der Bemerkungen ausgedehnt worden. — Dem Spitzbuben, der sich am vorigen Sonntag im Hause Poststraße Nr. 2 ein Pantherrad ancignete, hat daselbe nicht gefallen, denn er hat es eines Abends wieder an Ort und Stelle gebracht. Entweder ist es ihm zu heiß geworden, weil ihm die Polizei auf den Fersen war oder es war ihm zu hoch, denn er hatte den Sattel bis auf den tiefsten Punkt heruntergestellt. Die Radnummer war sehr faul abgeputzt, doch die Beule am Steuerrohr und das Verbiegen an der Kurbel nicht beseitigt. Der Dieb hat das Rad inzwischen im Heu versteckt gehabt, wie Reste davon, die sich um Pedal und Kettenkranz gewickelt haben, zeugen.

* **Zarmen.** 5. November. (Ein Messerheld.) Dem 18jährigen Schuhmacherlehrling Schauties, einem früheren Straßunder Fürsorgezögling, der bereits vor kurzem einen hiesigen Gärtnerlehrling überfiel und schwer verletzte, wurde in Abwesenheit seines Meisters von den Gefellen der Auftrag erteilt, sich mit dem Aufräumen der Werkstatt zu beeilen. Darüber geriet der Lehrling vermaßen in Wut, daß er ein Schuhmachermesser ergriff und dem Gefellen zwei Stiche beibrachte, von denen der eine die Schulter, der andere den Oberarm traf. Der Messerstecher wurde der Polizei übergeben und ins Amtsgerichtsgefängnis in Demmin eingeliefert.

Aus den Gerichtssälen.

Leipzig, 2. Nov. Weil eine Schülerin die Sachbeugung nicht begreifen konnte, glaubte ein Hilfslehrer, Ludwig Blinn in Frankenthal mit einer Ohrfeige nachhelfen zu müssen. Mit der linken Hand schlug er das Mädchen von hinten auf die Wange, und zwar nicht in gewöhnlicher Weise, sondern mit dem Handrücken. Nach dem Schlage bildete sich bei dem Kinde eine gefährliche Entzündung der Augenhorn-

haut. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Blinn vor der Strafkammer in Frankenthal angeklagt und zu einer Geldstrafe verurteilt. Dabei wurde zugunsten des Lehrers angenommen, daß zwar die Hornhautentzündung nicht die Folge des Schlages, die Art und Weise des Schlages eine unzulässige gewesen sei. Vor dem Reichsgericht steht B. dieses Urteils mit der Behauptung an, Badenreichte stellten nach dem allgemeinen Volksempfinden das natürlichste und leichteste Züchtigungsmittel und die Anwendung eines solchen Mittels könne nicht strafbar sein. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision des Verurteilten. (Das „allgemeine Volksempfinden“, das in diesem Falle mit der Pflanze einer eingewurzelten Ansicht ungebildeter Kreise gleichbedeutend ist, sollte in Zukunft in Erziehungsfragen nicht mehr mitsprechen dürfen. Es ist in diesem Falle verwerflich, durch Schläge an den Kopf zu strafen; in der Schule wie im Hause sollen Züchtigungen dieser Art durchaus vermieden werden. D. Red.)

Riel, 6. Nov. (Wertprozess.) Im Wertprozess ist die Verrechnung der Angeklagten nunmehr beendet. Es soll nun zunächst der Geheimrechnerrevisor Klein von der Kaiserlichen Oberrechnungskammer in Potsdam als Sachverständiger darüber Auskunft geben, ob Unterschleife in einem Umfange wie sie die Anklage annimmt, von dem Oberrechnungshofe nicht hätte bemerkt werden müssen. Der Sachverständige erklärt, daß dies nicht unbedingt nötig sei. Der Rechnungshof prüft nur buchmäßig, und stütze sich dabei auf die Berichte der Ausschuss-Besichtigungskommission und auf die Berichte der Intendanturen. Die Intendanturen prüfen die Quantität, die Ausschuss-Besichtigungskommission die Qualität. Verwaltungsekretär Müller Riel erklärt als Sachverständiger: Auch wenn die Bücher richtig geführt sind und alles stimmt, so können immer noch mehr Quantitäten herauskommen, von denen man nicht weiß, wo sie her sind. Es ist vorgekommen, daß bis zu 100 000 Kilo mehr Altmaterial da war, als hätte da sein sollen. Der Sachverständige gibt an, daß im Laufe der letzten Jahre von Direktor Heinrich, der dafür verantwortlich war, wiederholt mehr Quanten gemeldet worden sind, als nach den Büchern vorhanden sein sollten.

Es tritt hierauf eine Pause ein. In dem Prozesse wegen Unterschlagung auf der Kieler Werft hat eine Besichtigung der Werft stattgefunden. Auch die Angeklagten waren aus dem Untersuchungsgefängnis dorthin geführt worden. Morgen wird im Verwaltungsgebäude der Werft weiter verhandelt werden.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gehalt Hermann Fuchs; für Inserate R. Dreptow; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Von meiner letzten Einkaufsreise sind wieder **grosse Sendungen** der

Neuesten Damen-Konfektion

eingetroffen und gelangen

zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Ich bitte zu beachten

Meine Konfektion zeichnet sich wie bekannt aus durch besonders gute Stoffe, beste Verarbeitung und tadellosen Sitz.

Meine Spezial-Abteilung ist unerreicht an Auswahl und Preiswürdigkeit.

S. Müllerheim Nachfl.

Erstes und grösstes Haus Hinterpommerns für Modewaren, Konfektion und Aussteuerartikel.

Was die Stolpe erzählt.

Vom Scheiden und Weiden redet der November zu uns in eindringlicher Sprache. Graue Nebel wässen jetzt drüben und hüllen Berg und Tal in ein düstres Sterbegewand. Noch einmal zwar prangen Busch und Baum in leuchtenden Farben, aber langsam schon beginnt die Farbenpracht und Herrlichkeit zu weichen. Blatt auf Blatt fällt zu Boden, diesen düngend, damit er Kraft zu neuem Leben gewinnt. Lehteres geht ja nie zu Grunde. Das ist ein Trost in dieser Abschiedsstunde, wissen wir doch, daß nach dem Tode, der Frühling und Sommer, folgt. Was wäre unser ganzes menschliches Leben auch, wenn wir diesen Trost nicht hätten! Denn nicht jeder kann schließlich auf ein Alter von 92 Jahren zurückblicken, wie der Lehrer Kreuzer in seiner Abschiedsstunde von dieser Welt. Das biblische Alter hat er um ein beträchtliches überschritten. Das will im Lehrerberuf viel sagen. Gewiß ist es etwas Schönes und Erhabenes, die Kinder heranzubilden zu vollwertigen Menschen, doch dornenvoll ist der Erzieherberuf, mühselig sind die Hände, auf denen seine Vertreter zu wandeln haben, aber große Freude muß es den Lehrern auch bereiten, wenn sie sehen, wie eine Generation nach der andern heranwächst, die sie erzogen haben. Gerade dem Verstorbenen, dessen Wirkungskreis in den engen Grenzen des Dorfes lag, war es ein freudiges Bemühen, inmitten seiner einstigen Schüler zu leben und auch deren Nachkommen zu vollwertige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Schwer wurde ihm das Scheiden aus dem stillen Frieden des Dorfes, aber reich war der Lohn; den Abendsfrieden des Alters konnte er 10 Jahre lang genießen, bis auch ihm die Abschiedsstunde schlug und er dem Sensenmanne Gesellschaft leisten mußte. Ein ganzer Mann, dessen von vielen in Treue gedacht wird, hat er doch großes in seiner segensreichen Tätigkeit geleistet.

In unser raschlebenden Zeit bedeuten Abschnitte von 25 Jahren eigentlich gar nichts, und es muß schon jemand, will er die Augen der Mitwelt auf sich ziehen, etwas bedeutendes geleistet haben oder aber mindestens hundert Jahre alt sein. Wenn er ein solches Alter erreicht hat, braucht er überhaupt nichts für die Menschheit getan zu haben. Die Sensationslust bemächtigt sich dann seiner, um einen Tag Stoff zu haben, dann ist auch dieser „interessante“ Fall abgetan. Daß jemand sein 25jähriges Berufsjubiläum begeht, ist keine Seltenheit. Viele Beamte und Angestellte haben es bereits hinter sich. Aber in diesen 25 Jahren, die für den Einzelnen viel, für die Gesamtheit wenig bedeuten, hat der glückliche Jubilar doch einen großen Teil seiner Manneskraft verbraucht, sodaß für den späteren Rest der Laufbahn mit den Kräften sorgsam Haus gehalten werden muß, wenn nicht etwa ein vollständiges Erlahmen eintreten soll. Zu den größten Seltenheiten gehört es deshalb, wenn jemand in voller Rüstigkeit sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen kann, wie in Stolpe der erste Gerichtsdiener beim Landgericht, Herrich Höppner, in diesen Tagen. In weitesten Kreisen ist der Jubilar bekannt und seiner Biederkeit wegen geschätzt. Hoffentlich ist es ihm auch vergönnt, das goldene Jubiläum in aller Frische zu erleben. Auch sein Leben ist reich an Erinnerungen, freilich zumeist wohl solcher wenig erdäulicher Art. Die Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft werden darin wohl die Hauptstelle einnehmen. Wie viel Jammer und Not mag dieser Mann wohl haben an sich vorüberziehen sehen, die von der heiligen Justitia unerbitterlich abgeurteilt worden war. Ein einziger schwacher Augenblick im Leben kann ja leider die traurigsten Folgen haben, deren lange Kette von Jammer und Elend unübersehbar ist.

Das zeigt wieder einmal die nun zu Ende gegangene Stolper Schwurgerichtsperiode. Drei Weineide, zwei Körperverletzungen mit Todesfolge, ein Kindesmord und ein Verbrechen im Amte ließen grolle Schlaglichter auf die menschliche Verblendung und Leidenschaft fallen. Es waren keine freundlichen Bilder, die sich vor den Geschworenen in den 5 Tagen ihres ernsten Amtes entrollten, und voll Abscheu, aber auch voll tiefen Mitleids wird manch einer sich grausend abgegründet haben. Der Blick in die Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft ist eben nicht angenehm, aber doch muß er getan werden, wenn das Licht die Finsternis verdrängen soll. Gewiß ist es richtig, daß, wo Licht ist, auch Finsternis sein muß. Nicht richtig aber ist es, daß der Schatten dauernd auf der gleichen Stelle bleibt. Hier gilt es, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß auch dem Elendesten unter uns die goldene Sonne menschlicher Barmherzigkeit aufgeht, daß sie nicht ständig in der Schattenseite zu wandern brauchen.

Ein herrlicher Beruf ist es, Lichtbringer den unglücklich Verblendeten zu sein. Freilich schwer wird es sein, den richtigen Weg zu finden. Aber wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Wenn der Wille eben vorhanden ist, dann wird sich der Letztere schon finden lassen. Nicht mit den härtesten Strafen wird man das Verbrechen aus der Welt schaffen, sondern durch sittliche Hebung der unteren Klassen. Die 9 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, 14 Tage Haft und 5 Jahre Ehrverlust, die das Schwurgericht in den 5 Tagen seines Zusammentritts verhängt hat, dürften bei den davon Betroffenen wohl tiefe Erbitterung gegen das ganze Menschengeschlecht, aber keine Besserung erzielen. Lehteres kann nur durch Beseitigung des Grundabels geschehen. Was soll man z. B. davon halten, wenn halb-wüchsige Burschen, wie das in Labes geschah, ein wahres Räuberleben führen konnten, ohne daß es vorerst gelang, diesem Treiben Einhalt zu tun? Diese Burschen müssen merkwürdige Eltern gehabt haben, die sich um das Tun ihrer Sprösslinge durchaus nicht kümmerten, sonst hätten sie ihr Räuberleben doch nicht während des ganzen Sommers fortsetzen können. Wie leicht wäre es hier gewesen, dem Grundabäl des Verbrechens abzuhelfen. Ob das bei der Sechzehnjährigen in Stolpe, die wie eine Elster fahl, ebenso leicht gewesen wäre, wage ich nicht zu behaupten, da ich die Verhältnisse nicht kenne, aber die Erziehung ist doch die Hauptsache. Ist sie mangelhaft, dann hat der heranwachsende Mensch einen schweren Kampf mit seinem besseren Ich zu bestehen und nur zu häufig unterliegt letzterer darin. Der Fallstrick im menschlichen Leben gibt es ja sehr viele. Sie werden zu einem großen Teile auch durch den harten Lebenskampf bedingt, den leider der größte Teil der Menschheit auszufechten hat. Die Not in ihrer bittersten Gestalt als Ursache eines Bergehens wird sich wohl nie aus der Welt schaffen lassen. Diesen Unglücklichen gehört unser tiefstes Mitleid. Wenig angenehme Wünsche werden wohl zahlreiche Gläubiger den aus Stolpe plötzlich verschwundenen Inhabern eines Blumengeschäfts nachsenden. Was nützen die schönsten Kinder Floras in ihrer üppigen Pracht, wenn das Nötigste fehlt, sie zu kaufen, das Kleingeld! Denn nicht jeder erhält so ausreichenden Kredit, daß es sich lohnt, auf Kosten anderer lustig in den Tag zu leben, um dann, wenn das Bezahlen kommt, einfach zu verduften. Eherlich währt am längsten, wenn es auch mitunter schwer fällt, ehrlich zu sein, zumal wenn einem einmal das Kleingeld ausgeht. Wenn aber erst die 20 Millionen neuer 25 Pf.-Stücke in den Verkehr gebracht worden sind, dann dürfte genügend Kleingeld vorhanden sein, sodaß wir nur nötig haben, recht viele einzustufen.

O, welche Lust, Soldat zu sein! ertönt es zuweilen aus hier- oder weinseliger Stimmung heraus, aus den Reihen ehemaliger Soldaten, denen die hinter ihnen liegende harte Dienstzeit nun wunderbar verklärt vorkommt, früher freilich lautete das Urteil viel anders. Doch die Zeiten ändern sich. Aus dem ehemaligen Rekruten ist ein Reservist geworden, der nur auf kurze Zeit noch einmal den bunten Rock angeht, sonst aber nur durch die Kontrollversammlungen an seine Kriegerzeit erinnert wird. Da kann er denn getrost in den Ruf einstimmen, zumal, wenn er das erste Mal zur Kontrollversammlung gehen muß, denn nur wenige Wochen liegen da erst hinter ihm, als er das letzte Mal auf dem Kasernenhofe in Reih und Glied stand.

Es ist bekanntlich im menschlichen Leben nicht hübsch, wenn man auf den Hund kommt, noch weniger, wenn einzelne Ortsgasten in diesen ominösen Zustand geraten. Viel schlimmer aber wird letzterer, wenn es sich um einen tollen Hund handelt, denn ist das schon recht bedenklich und die Sperre das einzige Mittel, um sich dagegen zu helfen. Durch die in Wandsechow bei einem Jagdhunde festgestellte Tollmut ist für den treuesten Freund des Menschen in den Orten Wandsechow, Dresow, Alt- und Neu-Guzmerow, Klenzin, Siepen, Rawen, Rumbaska, Niatrow, Niekow, Birghenzin und Zeblin eine böse Zeit hereingebrochen, die auch für die Katzen nicht erfreulich ist, denn auch sie sollen festgelegt oder eingesperrt werden. Das ist freilich leichter verordnet als ausgeführt, denn eine Katze während dreier Monate einzusperrn, ist doch einfach undenkbar. Dieses schlaue Tier wird dem Menschen ständig ein Schnippchen schlagen und so wird wohl manche Miese und mancher Murr daran glauben müssen und eine goldene Zeit für Ratten und Mäuse in dem Sperrgebiete anbrechen, bis den Katzen wieder aufsteht „die Tür ins Freie“.

Da haben wir Stolper es doch wahrhaftig besser wie die geplagten Einwohner im obigen Sperrgebiete, denn wir haben es nicht nötig, „die Tür ins Freie“ für unsere vierbeinigen Freunde zu schließen. Auf den weltbedeutenden Brettern fanden wir sie geöffnet und gleich dem „Fidelen Bauer“ konnten auch wir ins Freie schlüpfen, wenn wir wollen. Wagners unsterblicher „Parfüsal“ wieder wurde uns im Kleinen

Saale erübert, aber auch sonst konnten wir Kauf in Hülle und Fülle genießen, wenn wir wollten. Leider aber wollte ein Teil der Stolper das nicht, denn die Stätten der Kunst weisen oft eine gähnende Leere auf. Möge sich das in Zukunft ändern, denn die Künste atelen den Menschen. Abel in der Gefinnung aber tut einem großen Teile der Menschheit sehr not.

Handel und Verkehr.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.
Am 5. November wurde für inländisches Getreide in Mk. per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 194—202, Roggen 140—150, Gerste —, Hafer 148 bis 154.
Stettin: Weizen 195—210, Roggen 150—160, Gerste —, Hafer 152—160.
Danzig: Weizen 223—224, Roggen 164,00—165, Gerste 135—145, Hafer 152—164.
Berlin: Weizen 213—216, Roggen 165—166, Gerste —, Hafer 163—175.

Ausländisches Angebot von Getreide in Mk. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spefen in Hamburg:

Weizen: Hardwinter II Nov. 237,00, Alfa 10Pub. 10 4 Proj. schwimm. 228,00, Drenburg 78 bis 79 Rg. Dt. 224,00, Nov.-Dezemb. 223,50, Argent. Barletta 79 Rg. Jan.-Feb. 222,50, Feb.-März 222,00, Rosafi 78 Rg. Jan.Feb. 223,50.

Roggen: Südruss. 9 Pud. 20 bis 25 schwimm. 179,50, Novemb. 180,50.
Futtergerste: Südruss. 60 bis 61 Rg. schwimm. 117,25, November 117,50, Dezember 119,25, Januar 121,00, Januar-Februar 121,25.

Hafer: Petersburg 50 bis 51 Rg. 3 Proj. Dt.-Dez. 160,50, Jan.-April 163,00.
Mais: La Plata schwimm. 146,00, Dkob.-Nov. 147,00, Mired Januar = März 147,50.

Fondsbörse vom 5. 11. 4. 11.

| | | |
|----------------------------------|---------|---------|
| 3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe | 93,10 | 93,10 |
| 4 % Reichsanleihe | 102,20 | 102,20 |
| 3 % Reichsanleihe | 83,90 | 84,00 |
| 4 % Preuß. Anleihe | 102,10 | 102,20 |
| 3 1/2 % Preussische Konsols | 93,10 | 93,10 |
| 3 % | 83,80 | 83,90 |
| 3 1/2 % Pommersche Pfandbriefe | 91,30 | 91,20 |
| 3 % | 81,70 | 81,90 |
| 3 1/2 % Pom. neul. Pfandbr. | 90,50 | 90,50 |
| 3 % | — | — |
| 3 1/2 % Stettiner „Stadtanl.“ | 91,25 | 91,40 |
| 3 1/2 % „ „ 1904 | 91,10 | — |
| Danziger Privat-Aktien-Bank | 129,25 | 129,10 |
| Dibank f. S. u. G. | 128,00 | 128,00 |
| 4 % Russ. Konj. Anleihe 1902 | 88,20 | 88,10 |
| Deutsche Bank | 247,25 | 247,90 |
| Diskont-Kommandit | 196,00 | 196,25 |
| Dresdner-Bank | 157,60 | 158,40 |
| Berliner Handels-Gesellschaft | 178,90 | 179,90 |
| Hochmer Gußstahl | 244,90 | 245,60 |
| Dortm. Union Lit. O. | 86,00 | 87,00 |
| Gelsenkirchner Bergwerk | 208,50 | 210,10 |
| Phönix | 211,10 | 213,80 |
| Laurahütte | 192,10 | 192,10 |
| Hamburg Amerika Paketfahrt | 130,00 | 132,60 |
| Norddeutscher Lloyd | 100,25 | 100,70 |
| Allgem. Elektrizit.-Gesellschaft | 250,00 | 251,50 |
| Stettiner Vulkan | 249,00 | 250,75 |
| Stoewer, Rähm.-Fahr.-Ges. | 149,40 | 148,00 |
| Stettiner Straßenbahn | 150,50 | 150,50 |
| Stett. = Bred. Z.-F. | 121,40 | 121,40 |
| N. Dpfr.-Co., Stettin | — | — |
| Sinner Brennerei | 233,00 | 239,00 |
| „Union“, Fkl. chem. Br. | 217,50 | 216,50 |
| Varziner Papierfabrik | 184,00 | 187,00 |
| Privat-Diskont | 4 1/2 % | 4 1/2 % |

Tendenz: Schwach.

Berliner Produktenbörse.

Amlich festgestellte Preise waren: Weizen per Dezember 214,25, per Mai 215,00, per Juli —. Tendenz: Fest. — Roggen per Dezember 168,75, per Mai 174,50, per Juli —. Tendenz: Fest. — Hafer per Dezember —, per Mai 160,00. Tendenz: Ruhig. — Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Geschäftlos. — Rüböl per November —, per Dezember 55,30, per Mai 54,00. Tendenz: Matt. — Weizenmehl 26,75—29,75. Tendenz: Ruhig. — Roggenmehl 20,50—22,40. Tendenz: Ruhig.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien.

22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt: Pastor lic. Meyer.
Darnach Beichte derselbe, Feier des heiligen Abendmahls.
Kollekte für den ostdeutschen Jünglingsbund.

Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Pastor Bottke. — Desgleichen im Evangelisationsaal: Pastor Nobiling.

Nachmittags 5 1/2 Uhr Predigt: Pastor Bottke.
Abends 8 1/4 Uhr Familienabend des Cv. Arbeiter-Vereins in der 3. Gemeindefchule: Pastor lic. Meyer.

Evangelisationsaal Arnoldstraße.

Sonntag, den 7. November cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung.

Begräbniswoche: Pastor lic. Meyer.
Trauungen: Superintendent Bartholby.
Taufen und Kommunion: Pastor Bottke.

Schloßkirche.

Cv. St. Johannisgemeinde.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Nachmittags 4 Uhr Predigt in der Marienkirche: Pastor Nobiling.
Kollekte für das Taubstummenheim in Pommern.

Schloßgemeinde:

22. Sonntag nach Trinitatis.
Nachmittags 4 Uhr Predigt, darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls in der Petrikirche: Schloßprediger Sahland.

St. Petri.

22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr Predigt: Pastor Schliep.
Kollekte für die Zwecke des ostdeutschen Jünglingsbundes.

Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst in Gumbin: Pastor Schliep.

Nachmittags 5 Uhr Versammlung der Frauenhilfe Gumbin-Stantin.

Cv. kirchl. Blaufreuz-Verein Stolpe-Ost, Petristraße 35.

Sonntag nachmittags 5 Uhr: Versammlung der Jugend-Abteilung
Abends 1/49 Uhr: Versammlung der Männer.

Dienstag abend 1/9 Uhr Versammlung.
Begräbniswoche: Pastor Schliep.
Trauungen: Superintendent Plathe.

Katholische Kirche.

22. Sonntag nach Pfingsten.
Vormittags 8 Uhr Hochamt und hl. Segen.
Vormittags 1 1/2 Uhr Gottesdienst in Schlawe.
Nachmittags keine Andacht.

Cv. = luth. = sep. Kirche

Poetensteig.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Predigtgottesdienst.
Willer.

Donnerstag, den 11. November, abends 8 1/4 Uhr Predigtgottesdienst. Vetter.

Baptisten-Gemeinde.

Gr. Auferstr. 39.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt.
Darnach Feier des heiligen Abendmahls: Prediger Frömming.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendkonferenz.
Nachmittags 4 Uhr: Predigt mit anschließendem Gemeindefest: Derselbe.

Montag bis Freitag jeden Abend 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung: Prediger Beyer-Belgard.
Jedermann ist herzlich willkommen!

Methodisten-Gemeinde

Goldstraße 14.
Vormittags 10 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Predigt.

Stolpmünde, Mittelstraße 19.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.
Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 4 Uhr: Jugendbund.
Nachmittags 6 Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Kapelle der Denapostolischen Gemeinde.

Poetensteig 15.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr. Gottesdienst.

Vereinskalender.

Dramatischer Verein „Schiller“, 7. d. Mts., abends 6 Uhr, Hotel Klein, Festversammlung.

Cv. Arbeiter-Verein, 7. d. Mts., abends 1 1/2 Uhr, Familien-Abend, 3. Gemeindefchule.

Ortskrantenkasse der Tischler: Ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, den 10. d. M., abends 8 Uhr.

Ländliche Spar- und Darlehnskasse Slowitz, Sonnabend, 13. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr General-Versammlung, Pommerscher Hof.

Katholischer Kirchen-Gesang-Verein: Tanzkränzchen am Sonntag, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr in Kleins Hotel.

Katholischer Arbeiterverein: Sitzung am 7. November, abends 8 1/4 Uhr im Walfhaufe.

Neutorstr. 19

A. J. Wolffberg

Tel. Nr. 349

Strumpf- und Wollwarenfabrik

Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder
als:
Hemden — Jacken — Beinkleider
echt Jäger- und aller Systeme!

Strumpfwolle

in nur besten Qualitäten und in sehr
reicher Farbauswahl.

Sportartikel

Sweater — Mützen — Autoshawls
Gamaschen — Handschuhe

Strümpfe

für Herren, Damen und Kinder
von den einfachsten
bis zu den allerelegantesten Genres.

Reformbeinkleider

für Damen und Kinder.

Herren- und Damen-Westen in besonders feinen Qualitäten und bester Ausführung.

Handarbeit — Damen-Röcke — Golf-Jacketts u. Golf-Jacken — Jagdstrümpfe — Kniewärmer — Fichus — Shawls — Rückenwärmer

20 % Rabatt

gewähre ich bis Weihnachten auf große

Original-Porträts

in Schwarz, Sepia, Kohle, Gummidruck,
: Pastell, Aquarell, Reliefsphotographie :

Alle anderen Aufnahmen zu beispiellos billigen Preisen.

Ich bitte um

Weihnachtsaufträge rechtzeitig.

Nur Erzeugnisse eigener Arbeit, daher die billigen Preise.

Aufnahmen bei jeder Witterung. Abends bei Kunstlicht.

J. Paczkowski, Photograph,

Blücherplatz - Ecke.

Kapitalien

Bergebe im Auftrage hier
halb, Januar u. April i.S.
gegen nur sich Eintragung:
20 000, 10 000, 9000,
6000, 4000, 3000,
2 400, 1 500 Mark.

Sandwirtschäften

in Größen von 25, 30,
50, 80, 120, 150 Mrg.
b. 5000, 10000, 20000,
30 000 M. Anzahlung,
siehe für ersüliche
Käufer, bevorzugt Stolp-
Schlawer Kreis.

Grundstücke

in Stadt und Land in
allen Größen und Preis-
lagen vermittelt f. Käufer
kostenfrei

Willy Vietzke
Wasserstraße Nr. 7.

Tierarzt Tietjens

wohnt jetzt

Hospitalstrasse 31a,

neben der Sanitätsmolkerei.

Telephon 445.

In jeder Familie

werden mit besonderer Vorliebe meine

Bettfedern und Daunen

gekauft, weil dieselben unverfälscht, staubfrei und
sehr preiswert sind.

Fertige Betten, Bett-Inletts

Hunderte Anerkennungen.

J. Grünbaum,

Stolp, Mittelstrasse 3.

Renomierieste Federnhandlung Ostpom.

Betten-Reinigungs-Anstalt m. elektr. Betrieb.

Sie schützen sich gegen Geschäfts- Verlust

durch Einzug von Auskünften
bei der Geschäftsstelle des
Kartells der

Auskunfteien Bürgel
Stolp

Amtsstr. 1 Fernspr. Nr. 360

Einzel-Berichte.

Sammel-Berichte.

Agentur-Beschaffung.

Kontrolle zweifel-
hafter Forderungen.

Möbel,

Spiegel, Polsterwaren
in grosser Auswahl,
Aussteuern
in jeder Preislage.

Fritz Kaulbach, Möbel- fabrik

Töpferstadt 3/4. Stolp, Töpferstadt 3/4.

Pfaff Nähmaschinen

für Haushalt und Industrie

Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen
und Zentral-Dobbin.

Phönix-Schnellnäher- Maschinen

4000 Stiche in der Minute.

Besonders geeignet zum schnellen Nähen von Schürzen,
Hemden etc.

Schuhmacher-Arm-Maschinen

mit längstem Arm und kleinstem Kopf.

Säulen- und Spann-Maschinen

für leichte und schwere Lederarbeiten.

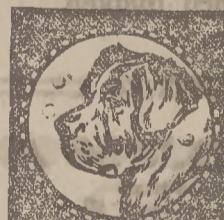
Sattler-Maschinen, Knopfloch-Maschinen

Hermann Klemm, Stolp i. P.,

Mittelstraße 15.

Größtes und ältestes Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte. Fernsprecher Nr. 325.



Spratt's Hundefleisch

Billigst — auch Spratt's Ge-
flügel- und Kücken-Futter zu
haben bei:

Gebrüder Ladisch
Ernst Puttkammer Nachf.
Otto Tillack

Alfred Gruhlke

Stolp i. Pom. Holztorstr. 7.

Vermittlungsbüro.
Ankauf und Verkauf von
Grundstücken, Geschäften
jeder Art.

— Hypotheken —
— Auskünfte. —

Büro ist polizeilich konfessioniert
seit ca. 10 Jahren.

"Pocol"

Sudan

Feinster
Kaffee-Zusatz

sparsam
im
Gebrauch

Kaffee

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

Das ganze Warenlager, bestehend aus: **Garantie-Klapphüten, Zylinderhüten, Herrenhüten, steif und weich, Knabenhüten, Herren- und Knabenmützen, Pelz-Colliers** in den verschiedensten Pelzarten und Längen, **Regenschirmen, Filzpanzern** soll ausverkauft werden.

Militär-Mützen und Schülmützen werden nach wie vor angefertigt.

Richard Bach, Kürschnermeister, Markt 2.

George Hark

Hof-Photograph
= Präsidentenstraße 46 =

2222
Fernruf
Nr. 223
2222



Anfertigung *es es es es es es es*
künstlerischer Porträts *es*
in vornehmer, moderner Art bei billigster
Preisberechnung *es es es es es es es*
Postkarten *es es es es es es es* Vergrößerungen
es es es Uebermalungen etc. *es es es*
Stets mehrere Probestücke
Abends und bei trübem Wetter alle Aufnahmen
bei Kunstlicht. — Tadellose Resultate. —
es es Alle Räume angenehm durchwärmt *es es*
Weihnachtsaufträge erbitte frühzeitig
Schaukästen nur am Hause Präsidentenstr. 46.



Der Russe
NEDELA.

Otto Meyer wurde am 24. d. Mts. von dem
Rennfahrer Fritz Hoffmann, der weder zur Inter-
nationalen Extraklasse zählt, noch der beste
deutsche Flieger ist . . . aber . . .

Dürkopp

fährt, geschlagen; ebenso Bader. Vorher gewann
Hoffmann
die Meisterschaft von Treptow.
Fernfahrt durch Oldenburg (350 km)
1. und 2. Preis auf Dürkopp gewonnen.
Meisterschaft von Pommern,
Sieger: Nedela auf Dürkopp.
Eröffnungspreis, Sieger: Nedela auf Dürkopp.
Handicap, Sieger: Nedela auf Dürkopp.
Grand prix Troyes, Dürkopp, Weltmeister.
Sieger: Parent auf
Das leichte, stabile Dürkopp-Fahrrad erhöht die Leistung d. Fahrers
Vertreter:
Willy Tegge, Stolp i. P.,
Ecke Kirchplatz und Mittelstr.-Ecke.

Mit stets gleichmässig heller Flamme brennt
Drei Kronen Sicherheits-Oel



das beste amerikanische
Leucht-Petroleum
der von der Koenigsberger
Handels-Compagnie ge-
führten Marken.

Verkaufsstellen zeigen obiges Plakat.

Originalbezüge meiner Tee's
welche ich nur in eigener mit
meiner Firma versehenen
Packung abgebe, bieten meinen
werten Abnehmern die beste
Gewähr, daß sie stets

Tee neuester Ernte
zu wirklich angemessenen,
billigen Preisen erhalten.
Offertiere:
Kongo 1 Pfd. . . M. 1,80
Melange 1 Pfd. . . 2,00
Souchong III 1 Pfd. . . 2,40
Souchong II 1 Pfd. . . 3,00
Souchong I 1 Pfd. . . 4,00
Becco-Blüten 1 Pfd. . . 6,00
Teegruß 1 Pfd. . . 1,60
August Ruffmann.

Zahn-Atelier
A. Wolffberg,
Stolp i. P.,
Blücherplatz 14.
Praktischer Zahnersatz,
Plomben,
Umarbeiten schlecht
sitzender Gebisse etc.
Schönendste Behandlung.

Echten alten, portugiesischen
Portwein
3/4 Liter Flasche incl. nur
1,30 Mk.
10 Flaschen für 12,50 Mk.
„Walhalla“
Holzentorstraße 7.

Fette Gänse
lebende und tote, kauft zu
höchsten Preisen
J. Gottschalk
Mittelstr. 4.



DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE-EINBECK
Millionen Radfahrer
rühmen
die Güte und Preiswürdigkeit des
Deutschland-Rades
der bewährtesten deutschen Marke!
Preisliste, reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer Bedarfs- u.
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr. etc. kostenfrei!
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Alttestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Makulatur
hat abzugeben
Die Geschäftsstelle
der Stolper Neuesten Nachrichten.

— Täglich frisch —
Marzipan,
Chee-Konfekt
J. W. Lührs, Konditor
Höhlenstraße 11.

Für Bauten
offerieren
Balken und Kantholz
in allen Dimensionen nach Liste.
Fußbodenbretter, gehobelt und gespundet,
3/4" bef. Dachbretter, Eichen-Schwellen,
Kiefern- 2", 2 1/2" und 3" Bohlen,
1 1/2", 3/4", 4/4", 5/4" und 6/4"
Kiefern-Stamm- und Zopfbretter
für Bau- und Möbeltischlereien. (203)

Hermann Gerson & Sohn
vorm. Fritz Wilke,
Nutz- und Brennholzhandlung, 203
Stolp i. Pom.

Stolper Neueste Nachrichten.

2. Beiblatt zu Nr. 38.

Freitag, 7. November 1909.

Der Frauenspiegel.

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Ein Beitrag zum Erziehungsweien.

Seit einer Reihe von Jahren hat man, wie bekannt, in das Rechtsleben den Grundsatz der bedingten Verurteilung eingeführt. Diese Rechtsanschauung besagt folgendes:

Wird ein Angeklagter schuldig befunden, so wird er zwar zu einer bestimmten Strafe formell verurteilt, der Vollzug der Strafe tritt jedoch nicht ein, wenn sich der Verurteilte innerhalb einer festgesetzten Frist tadellos führt. Begeht er aber während dieser Frist eine neue Verfehlung, so wird er nicht nur für diesen bestraft, vielmehr wird nun auch die früher verhängte Strafe an ihm vollzogen.

Wie zu erwarten stand, hat man mit dieser bedingten Verurteilung, besonders bei jugendlichen Verbrechern, die allerbesten Erfahrungen gemacht. Die Strafe hatte fortan nicht mehr lediglich den Sinn der Rache, der Sühnung für ein Vergehen, sondern sie erhielt dadurch die Bedeutung, daß sie vor allem bessern solle.

In der Tat muß es auf den Hebelkater eine ganz gewaltige Wirkung ausüben, wenn er weiß, daß er vor der Entehrung und vor dem Verlust der Freiheit geschützt ist, sobald er sich vor neuen Vergehungen hütet. War die unbedingte Verurteilung dazu angetan, aus leichtsinnigen oder fahrlässigen jungen Leuten Verbrecher zu züchten, so wird die bedingte Verurteilung das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl und die moralische Kraft der Einzelnen sicherlich ganz bedeutend stärken.

Aber die bedingte Verurteilung verdient nicht nur in der Rechtspflege eine hervorragende Stellung, sie wird auch auf dem Gebiete der Erziehung die besten Wirkungen hervorbringen.

Ohne Zweifel hat die Strafe neben dem Guten, was sie schaffen soll, auch gefährliche Einflüsse, ganz besonders aber die körperliche Strafe. Die Körperstrafe ist bekanntlich ein Gebiet, über das die Ansichten der Pädagogen weit auseinandergehen und eine Maßregel, die mit der größten Vorsicht angewandt werden muß.

Man kann von der sonst vorbildlichen deutschen Erziehung behaupten, daß im allgemeinen viel zu viel geprügelt wird, und das ist für sie ein großer Schaden. Die meisten anderen Nationen wenden dieses Zuchtmittel viel seltener an. Der alte Salzmann wird wohl in den meisten Fällen recht haben, wenn er behauptet, von hundert Schlägen, die der Erzieher aussteilt, gehören neunundneunzig ihm selbst.

Körperliche Züchtigung ist ein so hartes Erziehungsmittel, daß seine Grausamkeit meist in gar keinem Verhältnis steht zu der Schwere des Vergehens. Es wäre allen Erziehern, die den Stod regieren, zu raten, daß sie ihn zuerst einmal an sich selbst erproben, um die Qual beurteilen zu können, die er hervorruft. Von einem Bekannten, der im übrigen ein ganz verständiger Mensch ist, hörte ich ein Wort, das mich entsetzte. Er meinte, seine Kinder bekämen selten Schläge, aber so etwa alle Vierteljahre erhielten sie sie so gründlich, daß sie acht Tage nicht sitzen und nicht liegen könnten.

Was mag solch ein armes gemartertes Kind empfinden; was für eine Summe von Groll mag sich in seinem Herzen aufspeichern! Und der Mann hat ganz gewiß tausende von Genossen in seinen pädagogischen Ansichten; und diese tun sich sehr oft noch etwas darauf zugute.

Die Strafen, auch die körperlichen Strafen, können vielleicht nicht ganz entbehrt werden. Ein Schlag zur rechten Zeit und am rechten Ort ist manchmal eine Gottesgabe, sagt ein altes deutsches Wort. Aber die Erzieher müssen mehr die bedingte Verurteilung anwenden; und zumal auf dem Gebiete der körperlichen Strafe wird das vom größten Segen begleitet sein.

Der Erzieher muß fortan zum Bögling sprechen: „Du hast dies Vergehen begangen. Dafür verdienst du diese oder jene Strafe. Aber ich erlasse sie dir, wenn das, was du getan hast, nicht wieder vorkommt. Fällt du aber wieder in denselben Fehler, so bekommst du die Strafe doppelt!“

Nun weiß das Kind ganz genau, wie schwer das Unrecht wiegt, das es getan hat. Dieses Bewußtsein wird ihm zum kräftigen Antriebe, das Unrecht ein zweitesmal zu meiden. Dazu kommt aber die noch viel kräftigere Zuchtwirkung der angedrohten doppelten Strafe, und bei vielen als dauerndste Wirkung die Gemütsbewegung, welche die in der bedingten Verurteilung kundgetane Güte des Erziehers in ihnen hervorruft. Alle bedenklichen Wirkungen der sofortigen Strafe fallen fort, und sicher wird beim Bögling das Kapital des sittlichen Haltens durch die bedingte Verurteilung wachsen.

Dies und Das.

Die Scheinehe in Italien war neuerdings, wie aus Rom berichtet wird, wieder der Gegenstand lebhafter Erörterungen. Die blutige Rache einer Frau, die von ihrem Liebhaber zur ausschließlichen kirchlichen Eheschließung bewogen und dann im Stich gelassen worden war, erregte die öffentliche Meinung Roms heftig. Von verschiedenen Seiten wurde dabei die Forderung erhoben, daß endlich durch ein Gesetz die kirchliche Eheschließung ohne vorausgegangene bürgerliche Eheschließung unmöglich gemacht werde. Als danach in der Kammer das Justizbudget beraten wurde, kamen verschiedene Redner auf die Kirchenpolitik und die Ehegesetzgebung zurück und wiederholten die Forderung. Der Justizminister Orlando ist jedoch der Ansicht, daß es den Staat weiter nichts angeht, wenn sich ein Weib aus Unkenntnis der Gesetze zu einer ungültigen kirchlichen Eheschließung verleiten läßt. Sein Standpunkt ist der, daß der Staat eine Eheschließung durch die Kirche nicht kennt, nicht anerkennt und daher in seiner bürgerlichen Gesetzgebung auch nicht von ihr zu reden hat, nicht einmal, um den Abschluß der rechtsgültigen Ehe durch den Standesbeamten als notwendige Voraussetzung für jene zu verlangen. Die Forderung, Strafen für den Geistlichen festzusetzen, der eine kirchliche Ehe ohne vorausgegangene Zivilehe einsegnet, wies der Justizminister als in der Praxis undurchführbar zurück, mit der Begründung, daß dann mit noch größerem Recht das eheschließende Paar zu bestrafen sei. Durch Strafbestimmungen in diesem Sinne würde der Staat der kirchlichen Eheschließung eine Anerkennung zuteil werden lassen, die seinen Grundsätzen widerspreche und die er nicht einmal der bürgerlichen Ehe gewähre, ganz abgesehen davon, daß damit die Gewissensfreiheit verletzt würde. Uebrigens erklärte sich der Justizminister bereit, das Gutachten der Staatsanwälte über die Frage einzuholen und der Kammer mitzuteilen. Es bleibt also vorläufig dabei, das ein gewissenloser Liebhaber mit Hilfe eines bereitwilligen Pfarrers ein unwissendes Mädchen zu einer Scheinehe verleiten und, wenn er ihrer überdrüssig ist, mit dem unmündigen Nachwuchs der Not und Schande überlassen kann. Solange die Geistlichen nicht selbst die Verpflichtung fühlen, ihrerseits solche Vergehungen zu verhüten, gibt es nur ein Mittel zum Schutze des schwachen Geschlechts: Kenntnis des Gesetzes, wonach nur die bürgerliche Ehe rechtliche Gültigkeit hat.

Siegeszug der künstlichen Seide. Ueber die bemerkenswerte Zunahme in der Herstellung künstlicher Seide macht die „Illustration“ interessante Mitteilungen. Bereits im Jahre 1907 bezifferte sich die in Europa und Amerika hergestellte künstliche Seide auf nicht weniger als 6 Millionen Pfund, während sie noch im Vorjahre 4 800 000 betragen hatte. Die künstliche Seide wird bekanntlich auf chemischem Wege aus Baumwolle oder Zellulose gewonnen, aber die Herstellung zeigte noch bis vor kurzem in der Praxis erhebliche Mängel. Inzwischen aber sind wertvolle technische Verbesserungen eingetreten, die die Qualität der künstlichen Seide sehr verbessern und damit die Nachfrage erheblich gesteigert haben. Dazu kommt, daß mit dem wachsenden Bedarf an Seide die Produktion an natürlicher Seide kaum noch ausreicht. Im Jahre 1904 haben Europa und Amerika den chinesischen Seidenmarkt fast völlig erschöpft, und die Händler haben mit den asiatischen Seidenzüchtern riesige Verträge zu wesentlichen teureren Preisen abschließen müssen. All dies begünstigt natürlich den Siegeszug der künstlichen Seide, die in der Krawatten- und Wänderindustrie immer weiter vordringt. Neuerdings hat man sie auch in größerem Maßstabe für die Herstellung von Möbelstoffen und Seidentapeten herangezogen; indes ist es die Passementrie-Industrie, die zurzeit die meiste künstliche Seide verarbeitet.

Eine Frauenzeitschrift in Konstantinopel. Mit dem Sturz des alten Regimes in Konstantinopel hat auch der Feminismus in der Türkei einen jähen Aufschwung genommen; seit kurzem erscheint in Konstantinopel eine Frauenzeitschrift, „Die Mehäsin“, die Asaf Mon'animer bei begründet hat, und deren Ziel es ist, das geistige und sittliche Niveau der ottomanischen Frau zu heben. Nach schwierigen Anfängen scheint das Blatt sich rasch durchzusetzen; wie die „Revue“ mitteilt, erscheint die Monatschrift jetzt bereits in einer Auflage von 2000 Exemplaren, die von der Frauenwelt der Stadt am Goldenen Horn mit bemerkenswertem Eifer studiert und kommentiert werden.

Gemeinnütziges.

Waschen der Schwanen- und Straußenfedern. Man bereitet aus lauwarmem Wasser und guter Waschseife eine schäumende Lauge, schenkt die Federn oft darin durch, spült sie in reinem

Wasser, drückt sie leicht aus und zieht sie dann nochmals durch Wasser, in welchem etwas Berlinerblau aufgelöst worden ist. Uebermals leicht ausgedrückt, hängt man sie zum Trocknen in die Sonne oder gegen den warmen Ofen.

Handschuhe von Stockflecken zu reinigen. Dazu gießt man in eine luftdichte Büchse, je nach Bedarf, etwas kohlensaures Ammoniak (Hirschhornsalz). Darüber werden die fleckigen Handschuhe möglichst locker gelegt, so daß der Dunst überall hinziehen kann, und die Büchse wird wieder verschlossen. Nach 1—2 Tagen, ja schon nach mehreren Stunden (wenn die Stockflecken nicht zu tief eingedrungen), sind sämtliche Flecken entfernt, ohne daß die Handschuhe ihre Färbung verloren haben, und ohne sonstigen Nachteil für das Leder.

Das Aufmachen der Gardinen. Modern ist es jetzt, die Gardinen völlig glatt und ungerafft herabfallen zu lassen, so daß sie in ausgezogenem Zustand das ganze Fenster verdecken. Dazu ist es nur nötig, an die Gardine, falls sie überhaupt noch nicht zum Wegziehen eingerichtet war, in je 10 Zentimeter Abstand kleine Messingringe anzunähen und die bekannte Zugvorrichtung aus zwei Messingstäben anbringen zu lassen. Dann werden die Gardinen die unten etwa drei Zentimeter vom Fußboden entfernt sein müssen, in der bekannten Weise auf die Stange geschoben, so daß die Ranten vorn etwas übereinandergehen, und bleiben einfach glatt hängen. Diese Art der Aufmachung kann allerdings nur geschehen, wenn auch dunkle Itebergardinen vorhanden sind. Sie ist die einzig moderne und schon die Gardinen sehr, indem diese lange nicht so sehr brechen, wie dies bei bogig aufgehängten der Fall ist.

Wie fäst man Fische an. In die Augen oder hinter die Kiemen dürfen Fische nicht gefast werden, darauf hinzuweisen ist jetzt während der Abfischzeit besonders nötig. Die linke Hand bildet eine Röhre, während die rechte Hand den Fisch unterhalb der Schwanzflosse faßt und ihn senkrecht, den Schwanz nach oben, hält. Auf diese Weise kann man selbst recht schwere Fische minutenlang halten, ohne daß dieselben zappeln.

Zinkbeimer und Zinkbadewannen sehen in manchem Haushalt geradezu schauerhaft aus, weil man glaubt, daß sich schmutziges Seifenwasser und Fett so fest am Zink ansetze, daß jeder Reinigungsversuch vergeblich wäre. Man kann aber mit grüner Seife, Soda und Sand selbst sehr vernachlässigte Zinkfächer so blank wie Silber putzen, nur muß man sofort jede Spur von Seife oder Soda durch reichliches Abspülen mit klarem, kaltem Wasser beseitigen.

Zinngefäß wird, rasch blank, wenn man hierzu das Zinnkraut verwendet, das im Herbst überall in stillen Wassergräben, nassen Sümpfen, auf sandigen, mageren Wiesen, auch auf den Aedern massenhaft zu finden ist. Das Kraut wird getrocknet und kann das ganze Jahr benutzt werden. Man nimmt warmes Wasser mit etwas Soda und putzt darin das Gefäß mit einem kleinen Wischel Zinnkraut. Die in dem Kraut enthaltene Kieselsäure bewirkt in kürzester Zeit, ohne daß man sich besonders anzustrengen braucht, den schönsten Glanz.

Schweißflecke lassen sich mit einem Teil Salmiakgeist, drei Teilen Alkohol und drei Tln. Schwefeläther entfernen.

Für die Küche.

Spickgans. Man löst die Gänsebrust von den Knochen, reibt sie mit Salz, Zucker und Salpeter ein, rollt sie fest zusammen, das Fleisch nach innen, die Haut nach außen, näht die Enden zusammen, widelt das Fleisch in feuchte Weintücher, die man fest zusammenschneidert, und hängt es 8—14 Tage in schwachen Rauch.

Sasenspfeffer. Brust, Hals, Lunge, Herz, der gespaltene Kopf und oftmals auch die Vorderläufe werden mit reichlich Gewürz und Zwiebel weich gekocht und in Stücke geschnitten. Man macht eine braune Mehlschwitze, schmeckt diese mit Syrup und Essig, sowie Gewürz ab und läßt das Fleisch darin dämpfen. Gurken und Perlzwiebeln passen dazu.

Zungenwürst. Zwei bis drei gepökelte und gekochte Zungen werden in beliebige Stücke geteilt und mit den in länglichen Streifen geschnittenen Fettstücken der Schweinsbuden vermischt, dann mit reichlich Salz, dem bekannten Gewürz und so viel Blut, daß alles eine rote Färbung bekommt, vermischt. Die Würstschläuche dürfen nicht zu fest gestopft werden.

Rabinettaufauf. In eine gut ausgebutterte Aufaufform gibt man in Stücke geschnittene

Biskuits und Semmelschnitten, feint Sultanrosinen und klein gewürfeltes Orangeat dazwischen und gibt folgenden Guß darüber: Sechs bis sieben ganze Eier werden zerquilt und mit einem halben Liter süßer Sahne oder Milch und 90 Gramm Zucker gemischt. Dieser Guß wird über die Biskuits gegeben. Sobald sie angezogen haben, wird das Ganze in nicht zu heißem Ofen gebacken und mit einer Wein- sauce aufgetragen.

Frauenrat.

„Ersäufen müßte man die Männer alle,
Die Hörner tragen offenbar zur Schau,
So sprach fast wütend, in des Jornes Halle,
Herr Jafelus zu seiner Frau.
Die Frau erwiderte mit Lachen:
„Ei, lieber Mag! ist das Dein Ernst?
So muß man ja noch heute Anstalt machen,
Daß Du das Schwimmen schnell erlernst.“
Stolp. Herm. Fuchs.

Allerlei Gedanken.

Sehr oft habe ich den Eindruck gewonnen und es muß wohl so sein, da so mannigfache Erscheinungen des Lebens dafür sprechen — daß da, wo die Furcht nicht auch zum Teil mitwirkt, keine weibliche Liebe stattfinden kann.

In einer unglücklichen Ehe hat die Feindseligkeit ziemlich denselben Charakter, den sie in dem Verhältnis großer Mächte hat; — man fängt mit Schamüßeln an, und setzt sie fort, bis die steigende Leidenschaft zu einer Haupt- und Staatsaktion führt.

Nur wenn das Weib dem Manne an Bildung gleichkommt und sein geistiges Leben mit ihm zu leben vermag, wird sie ihm wahrhaft unentbehrlich. Alle übrigen Berührungspunkte der beiden Geschlechter sind nur vorübergehend.

Viele Menschen geraten am Ende in der Liebe zu der Entdeckung, daß sie im Grunde genommen, bei der ganzen Geschichte nur sich selbst gefallen und geliebt haben.

Ein gebildeter Mann hebt mit leichter Mühe das liebende Weib auf die Stufe seiner Bildung; aber ein gebildetes Weib geht in der Unmaßlichkeit der gemeinen Natur eines Gatten sicher zu Grunde.

Was eine liebende gebildete Gattin dem Manne sein kann, vermag nur der zu fühlen, welcher reich genug an Bildung ist, um Herz und Geist einer solchen Frau zu verstehen.

Nur Frauen lieben die geistreichen Männer aufrichtig; unser Geschlecht fühlt sich hingegen immer durch deren Erscheinen in der eigenen Eitelkeit gekränkt.

Nur in ganz gemeinen Naturen kann die Liebe noch fortdauern, wenn die Achtung schon geschwunden ist.

Die Rute bessert Frauen nimmer, Sie werden dadurch meistens schlimmer; Das Beispiel guter Nachbarinnen Kann sie dem Guten auch gewinnen.

Die Liebe gleicht dem Feuer, das alles, was es berührt, entzündet.

Der Tod ist ein Augenblick, der vorübergeht, aber eine unglückliche Ehe ist eine Ewigkeit lebendigen Begrabenseins.
Herm. Fuchs.

Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Schweinepeste und Schweinepest.

Das stärkere Auftreten von Schweinepeste und Schweinepest, welches zur Aufhebung des für den 4. November d. J. geplanten Zentral-Zuchtschweinemarktes in Weizen, sowie zum Verbot der Schweinemärkte im Kreis Weizen, ferner zur Verabschiebung der Schweinebezirkschau in Auerich auf das nächste Jahr und Verbot des Handels mit Schweinen im Umherziehen zunächst bis zum 15. Dezember 1909 innerhalb des Regierungsbezirks Auerich geführt hat, gibt Anlaß, erneut den Gegenstand an dieser Stelle zu behandeln und auf die Ergebnisse neuerer Forschungen einzugehen.

Die beiden unsere Schweinezucht schwer schädigenden Krankheiten sind nicht nur ihrem Wesen nach vollkommen verschieden, sondern weisen auch hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit wesentlich von einander ab. Für die Schweinepeste kommt in erster Linie die Übertragung von Tier zu Tier in Frage, die Übertragbarkeit durch Zwischenträger spielt dagegen bei dieser Krankheit eine geringe Rolle. Bei der Schweinepest dagegen kommen als Übertragungsmöglichkeiten namentlich auch die durch das Stallpersonal, die Futtermittel und Stallgeräte in Betracht. Auf Grund dieser Unterschiede hat der im vorigen Monat im Haag tagende 9. internationale Tierärztliche Kongreß in einer Resolution über die Bekämpfung der beiden Seuchen sich dahin ausgesprochen, daß beide bei der veterinärpolizeilichen Bekämpfung voneinander zu trennen seien, daß namentlich zur Unterdrückung der Schweinepeste mildere veterinärpolizeiliche Maßnahmen ausreichen, als zur Bekämpfung der Schweinepest. Für die Tilgung der Schweinepest hat dagegen der Kongreß die obligatorische Tötung der kranken, sowie krankheits- und anspruchsvolleren Tiere bei angemessener Entschädigung der Eigentümer in solchen Gegenden empfohlen, wo die Seuche zurzeit nur eine geringe Ausdehnung aufweist. In stärker verseuchten Gegenden soll die Eindämmung der Seuche durch strenge Anwendung der sonst gegen kontagiöse Krankheiten gebräuchlichen Maßnahmen angestrebt werden, denn die Durchführung der Zwangstötung würde in diesen Fällen unerträgliche Opfer von der Staatskasse fordern und die Schweinezucht und Fleischproduktion zu weitgehend schädigen.

Die Schutzimpfung bereits durch Schweinepest verseuchter Bestände vermag die Sterblichkeit wesentlich herabzusetzen. Im allgemeinen haben die Schweine, welche die Schweinepest unter natürlichen Verhältnissen überstanden haben, dauernde Immunität erworben, d. h. sie sind gegen eine spätere künstliche oder natürliche Infektion geschützt. Als das filtrierte, also bakterienfreie, aber mit dem eigentlichen Infektionsstoff beladene Blut spezifischer Schweine in bestimmter Menge Schweinen eingetröpft wurde, erkrankten sie an Schweinepest, produzierten aber dabei eine große Menge von spezifischen Immunkörpern in ihrem Blutserum, welches, gesunden Tieren eingespritzt, bei diesen wiederum eine wirksame, und zwar passive Immunität herbeiführte. Unter dem Schutze dieser künstlich beigebrachten Widerstandskraft erkrankten die geimpften Tiere, sofern sie der natürlichen Ansteckung ausgesetzt werden, nicht nur nicht, sie erwarben sich sogar durch Aufnahme des Infektionsstoffes und die dadurch hervorgerufene eigene Produktion von Immunkörpern eine sogenannte aktive Immunität, welche ihnen eine bedeutende Widerstandskraft gegen eine etwa nachfolgende Infektion verleiht, deren Dauer allerdings beschränkt ist, wenigstens aber einige Wochen anhält. Hiermit war allem Anschein nach ein geeigneter Weg zur erfolgreichen Bekämpfung der Schweinepest gegeben. Der unbeschränkten Benutzung desselben stellten sich jedoch, wie die darauf in der Praxis vorgenommenen Arbeiten nach dieser Richtung zeigten, noch einige Hindernisse entgegen. Das größte derselben ist der hohe Preis des Serums. Der Grund hierfür liegt in dem Umstande, daß man bei der Serumgewinnung lediglich noch ganz auf das Schwein angewiesen ist, das nur wenige Liter Blut liefert. Dazu kommt noch, daß man nicht immer mit Sicherheit auf das Eintreten der aktiven Immunität bei den passiv immunisierten Tieren im Seuchensfall rechnen kann, ein Umstand, der zur Folge hat, daß die Impfung mit Serum alle vier Wochen zu wiederholen wäre. Auch bei der sogenannten Simultanimpfung, der gleichzeitigen Einspritzung von Serum und virulentem Blut in kleinen Dosen zwecks Herbeiführung einer sofortigen aktiven Immunität sind die Verhältnisse durchaus noch nicht geklärt. Wir besitzen noch keinen Maßstab für die Bewertung der krankmachenden Wirkung des Virus, dessen Infektiosität kein konstanter Faktor ist. Daher ist die Tierärztlichwissenschaft noch nicht in der Lage, das Verhältnis der Dosierung zwischen Serum und Virus auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Es harren also in dieser Beziehung noch eine ganze Reihe von bedeutsamen Fragen der Lösung. Der 9. internationale Tierärztliche Kongreß hat es daher für seine Aufgabe betrachtet, das weitere Studium der Schutzimpfung bei der Schweinepest der angelegentlich

Förderung seitens der Staatsregierung zu empfehlen.

Die Anzeigepflicht zwecks Ermittlung der Seuchenherde und die Kontrolle des Handelsverkehrs ist für das Deutsche Reich durch Erlass vom 8. September 1898 für Rotlauf und Schweinepeste, einschließlich Schweinepest, eingeführt. Die durch Reichsgesetz vom 3. Juni 1900 eingeführte allgemeine obligatorische Fleischschau trägt zur Unterstützung der Bekämpfungsmassnahmen mit bei. Von dem Kongreß wurde dann noch eine staatliche Regelung des Abdeckereiwesens auf in vorliegender Beziehung empfohlen, dahingehend, daß alle gefallenen Schweine nach Abdeckereien verbracht und dort vor der unschädlichen Beseitigung geöffnet und auf die feuchendürräuchernden Erscheinungen untersucht würden.

Auf Maßnahmen der Selbsthilfe der Schweinezüchter in der Bekämpfung der Seuchen sei hier auf Grund eines Referats von Geheimrat Dammann in der Winterversammlung 1907 der D. L. G. hingewiesen. Nur in Ställen mit festem Zement- oder Klinker-Fußboden ist eine sachgemäße Desinfektion durchführbar. Nachteile der Feuchtigkeit und Kälte eines solchen Pflasters in Schweineställen können durch Einlage von Holzplättchen oder von Sand- und Erdschüttungen vermieden werden. Eine tägliche einfache Desinfektion des Schweinestalles geschieht durch Wehraufen von Fußboden und Buchtwänden mit Kalkmilch. Geräte, Kleider und Schuhwerk der Schweinewärter sind wiederholt zu reinigen. Alle Kümmerer und Puster unter den Schweinen sind rücksichtslos aus dem Stalle zu beseitigen, neu erworbene Stücke zunächst abzusperren. Den Zuchtieren muß Gelegenheit zur Bewegung im Freien gegeben werden, um allen Organen und Geweben des Körpers, namentlich auch dem Herzen, den erwünschten Grad von Festigkeit und Widerstandskraft zu verleihen.

Geistesprodukt eines hinterpommerschen Landwirtes.

Daß die hinterpommerschen Landwirte nicht nur tüchtige Landwirte sind, sondern sich auch technisch hervorragend betätigen, beweist wieder einmal glänzend die Erfindung eines Administrators aus unserer Kreise Stolz.

Es muß dies umso mehr überraschen, da es sich hierbei um ein Problem handelt, an welchem sich schon mehrere bedeutende Techniker ihre mehr oder weniger erleuchteten Köpfe zerbrochen haben.

Die Erfindung betrifft einen Funkenfänger oder Abscheider für Lokomotiven, Lokomobile und dergl.

Dieser Funkenabscheider, der auch bereits patentiert ist, bewirkt eine radikale Abscheidung nicht nur der zündfähigen, sondern sämtlicher glühenden Funken von dem austretenden Rauch, ohne dabei eine Verminderung des für das Feuer resp. Heizen notwendigen Zuges herbeizuführen.

Dieser große Vorteil wird erreicht dadurch, daß der aus den Sieberöhren resp. aus der Rauchkammer strömende Rauch ohne komplizierte, zughindernde Windungen über einen treppenartig konstruierten Kofst geführt wird. Unter diesem Kofst befindet sich eine Kammer, die in ihrem unteren Teil von feiner Zugluft berührt wird.

In diese Kammer werden die Funken hineingeleitert und können sich, zufolge ihrer eignen Schwere nicht wieder erheben.

Der Rauch wird, nachdem er den Kofst passiert hat, durch zwei Kanäle in den oberen Teil des Schornsteins, welcher der Zugwirkung wegen beliebig lang konstruiert werden kann, geführt, und entweicht nun ins Freie.

Zu den ersten Proben benutzte man eine, dem Maschinenwerk Slowitz A.-G. in Slowitz, gehörige, ca. 25 Pferdestärken Dampfzuglokomotive.

Der Schornstein hatte eine Länge von etwa 1,50 Meter, verfeuert wurde Kohle, Holz, Torf und Sägemehl. Die Maschine wurde aufs Höchste belastet, so daß der Stoß des Abdampfes und damit auch die Zugbildung eine sehr heftige war.

Es zeigte sich, obwohl die Proben auch abends in der Dunkelheit vorgenommen wurden, nicht der geringste Funkenauswurf, während bei der andern, ohne diesen Abscheider ausgerüsteten Maschine der Funkenauswurf derart stark war, daß ein Betrieb in Nähe von Strohhäufen und Getreidemieten oder strohgedeckten Gebäuden im höchsten Maße gefährlich war.

Es ist zweifellos, daß sich diese Erfindung den größten Eingang verschaffen wird, da sie doch eine bedeutend erhöhte Betriebssicherheit sämtlicher Feuerungsanlagen mit sich bringt und andererseits sich die Kosten eines solchen Apparates verhältnismäßig niedrig stellen.

Sammelt die grünen Nusschalen!

Bei der Ernte der Walnüsse wird gewöhnlich ein großer Teil als unbrauchbar weggeworfen, was für den Viehhalter von großem Nutzen werden kann, nämlich die grünen Nusschalen. Diese verbreiten einen starken, uns nicht unangenehmen Geruch, der von dem bitter schmeckenden, und längerem Stehen braun werdenden Saft des Nusskernes, Geruch und Geschmack, ist aber

allen Fliegen- und Mückenarten höchst widerwärtig. Im Süden und Westen Deutschlands, wo der Walnussbaum des milderen Klimas wegen viel besser gedeiht und häufiger angepflanzt ist, findet man ihn oft vor den Gasthöfen an den alten Handelsstraßen in prächtigen Exemplaren; im Schatten seiner breitästigen, dichten Krone sollten die Pferde der Frachtwagen Kühlung und wegen des auch den Blättern entströmenden Geruches Schutz vor peinigenden Insekten finden. Auch auf vielen Höfen in Süddeutschland sieht man dicht vor dem Stalle Nussbäume, damit den Fliegen der Zugang zum Stalle verwehrt wird und die Pferde beim Ruhen im Freien nicht von den Fliegen beunruhigt werden.

Wenn es zum Abwehren der Fliegen im Sommer oft schon genügt, freilich nur auf kurze Zeit, die am meisten befallenen und dem Pferde schweife nicht erreichbaren Stellen, z. B. um die Augen herum, mit frischen zerdrückten Nussblättern zu reiben, so hat der Saft der grünen Schale eine noch viel stärkere und anhaltendere Wirkung. Diese Schalen sind aber nur wenige Wochen im Jahre frisch zu haben, noch dazu zu einer Zeit, wo die Mückenplage meist schon vorüber ist. Wie kann man sich trotzdem diese Wirkung der Nusschalen für das ganze Jahr erhalten? Man sammle die grünen Schalen und trodne sie, daß sie weder faulen noch schimmeln; auch unreif abgefallene Nüsse hebe man getrodnet auf. Die Mühle ist nicht groß, und ein geeignetes Mälzchen zum Trodnen und ein altes Gefäß zum Aufbewahren finden sich leicht überall. Das Hauptergebnis ist aber: ganz austrodnen und ganz trocken aufbewahren. Kommt dann im nächsten Jahre die Fliegenzeit, dann nehme man eine Handvoll trockener Schalen, übergieße sie mit $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter kochendem Wasser und lasse sie darin vollständig auslaugen. Wer die Wirkung noch erhöhen will, der gieße vor dem Uberschütten mit kochendem Wasser einige Tropfen Nelkenöl oder etwas Lorbeeröl oder denaturierten Spiritus auf die Schalen. Vor dem Gebrauche verdunde man diese Mischung nach Bedarf und reibe die empfindlichen und den Fliegen am meisten ausgelegten Stellen damit ein. Nur in die Augen darf man nichts kommen lassen.

Regeln für Haferkultur.

Will man mit Sicherheit einen lohnenden Ertrag von Hafer erwarten, so muß die Art seiner Bestellung sich nach den Vorfrüchten und der Beschaffenheit des Bodens richten. Ist der Boden schwer und die Vorrucht Getreide gewesen, so breche man die Stoppel möglichst bald nach der Ernte tief um und gebe dann im Spätherbste oder Frühjahr noch eine flachere Furche. Ist der Boden locker, trocken, vielleicht auch voller Sammelunkraut, so ist es gewiß ratsam, im Frühjahr nicht mehr zu pflügen. Ist der Boden infolge eines nassen unglücklichen Winters sehr zusammengeklammert, so wird ein Pflügen im Frühjahr, oder mindestens die Unterbringung der Saat durch den Grubber notwendig. Nach Spätherbste (zu welchen tief geadert wurde) wird es stets zweckmäßig sein, wenn im Herbst sorgfältig gepflügt wurde, im Frühjahr den Pflug ganz zu sparen; bei leichten sandigen Böden kann es nicht selten sich vorteilhaft erweisen, auch das Herbstpflügen zu unterlassen und die Saat nur durch den Grubber unterzubringen. Nach Alee sollte stets nur einmal, aber vor Winter und möglichst tief gepflügt werden. Die Egge gebrauche man lieber zu viel, als zu wenig, sie soll den Acker geschlossen machen und zugleich dem Samenorn eine genügende, vom Keime leicht zu durchbrechende Decke schaffen.

Feld- und Gartenbau.

— Novemberarbeiten im Gemüsegarten. Auch im November kann die Arbeit im Gemüsegarten noch nicht ruhen. Der Endwinter ist zu bändigen und auszuheben. Die leeren Gemüsedeeke sind jetzt zu düngen und umzugraben. Die Herbstblätter der Winterkohlpflanzen sind mit Erde zu bedecken. Im Blumenkasten sind die Rosen und die empfindlichen Ziersträucher niederzuliegen und zu bedecken. Blumen, die zu Weihnachten blühen sollen, sind etwa fünfzig im Boden einzugraben. Die Rosenpflanzen müssen gebügelt werden. Im Obstgarten sind die Bäume auszuräumen. Von den Beerensträuchern sind die überflüssigen Wurzelstöcklinge zu entfernen. Empfindliche Bäume sind vor Kälte, junge Kulturen vor Hasenfraß usw. zu schützen.

— Schutz gegen das Erfrieren der Rosen. Wie bei den Buntrosen, so verhält es sich auch mit den Rosen, sie erkranken weniger bei hohen Kältegraden, als daß infolge häufigen Wechsels von Kälte, Sonnenschein und Erwärmung Bewegungen der Hellen eintreten, die das junge Holz der Rosen und schließlich das ganze Edelholz zerfressen. Gegen das Erfrieren der Rosen sichert die Eindeckung um so besser, je besser das Holz ausgeerbt ist. Durch Vermeiden oder Einschränkung des Blumenschnitts in den Herbstmonaten fördern wir das Ausreifen des Holzes. Die Eindeckung der Rosen soll nicht zu früh geschehen. Von den ersten Nachfrösten brauchen wir nichts zu befürchten; dann erst legen wir die Hochstämme nieder unter oberflächlicher Erddede, die nach Beginn dauernden Frostes erst verstärkt wird. Bei niedrigen Frost genügt zunächst eine Erdanhäufelung um den Wurzelhals und erst später

weitere Erddede oder Decke aus Fichten- oder anderen Nadelholzästen, die auch für niedergelegte Hochstammkronen angebracht sein kann.

— Schnitt der gepflanzten Obstbäume. Ist der Schnitt der gepflanzten Obstbäume noch nicht mit Rinde überwachsen, so schneide man mit einem scharfen Messer die Wundränder an und verschmiere die ganze Wunde mit Baumwachs.

— Fruchtbare Pfirsichbäume. Es ist noch wenig bekannt, wie leicht sich Pfirsichbäume aus Samenkernen ziehen lassen. Solche Pfirsichbäumchen bringen imberedelt schon im dritten und vierten Jahre eine Menge Früchte. Ein Nebelstand war es bisher, daß von den Sämlingen noch so viele von geringer Qualität waren. Es fehlte bisher an der richtigen, planmäßigen Zucht. — Nun hat sich der „Praktische Ratgeber“ der Sache angenommen und Preise ausgesetzt für gut gezielte Sämlingspfirsiche. Auch gibt Johannes Böttner in der neuesten Nummer des „Ratgeber“ eine genaue Anweisung, Pfirsichbäume aus Samen zu ziehen. Wer einen Garten hat und bald einige Pfirsichbäumchen darin haben möchte, sollte sich die betreffende Nummer des „Praktischen Ratgebers“ im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. senden lassen. Zufendung erfolgt kostenfrei.

Viehheute.

— Beim Vertreten des Fußes bei einem Pferde wende man bisher kalte Umschläge von Wasser an. Man hat jedoch die Erfahrung gemacht, daß recht warme Umschläge oder das Stellen des kranken Fußes in möglichst warmes Wasser, etwa eine Stunde lang, weit besser ist und das Hebel schneller beseitigt. (Warmes Wasser wird nachgeschüttet.) Alsdann tauche man eine Leinwandbinde in eine Mischung, welche aus gleichen Teilen Wasser, Arnika- und Ruta-Tinktur zusammengesetzt ist und binde sie fest um die angeschwollene und schmerzhaft Stelle des Fußes. Ist die Binde trocken geworden, so wird sie wieder mit obiger Flüssigkeit angefeuchtet. In wenigen Tagen kann das Pferd wieder angepannt werden.

— Die Entschädigungssumme für infolge Miltbrand gefallene oder getötete Pferde und Rinder betrug im Jahre 1908 in Preußen 998 007 Mark.

— Gegen den Katarth der Blinde ist folgendes Mittel anzuwenden: 0,5 Gramm Salmiak und 5 Gramm Honig in 50 Gramm Zenschwefelwasser aufgelöst und davon viermal täglich einen Eßlöffel voll gegeben. Daneben soll sich noch das Einatmenlassen von Teerdämpfen bewahren.

Allerlei Wissenswertes.

— Kartoffelroderei. Nach einer in der Herbstversammlung des Vereins Deutscher Kartoffelroderei gelegentlich der diesjährigen sog. Keinen landwirtschaftlichen Woche zu Berlin gemachten Mitteilung sind in Deutschland bereits nahezu 300 Kartoffelrodungsanlagen vorhanden.

— Die Verwendung von Zentrifugenmagermilch zum Tränken von jungen Fohlen hat sich bisher überall gut bewährt und findet eine immer größere Verbreitung. Man muß die jungen Tiere nur allmählich an den Genuß der Magermilch gewöhnen und darauf achten, daß dieselbe stets in völlig süßem Zustande dargebracht wird. Die Tiere gewöhnen sich sehr bald an die Magermilch, nehmen sie nach einiger Zeit sogar begierig auf und gedeihen sehr gut dabei. Man muß natürlich auch hierbei in verständiger Weise Maß halten, und darf es im übrigen an der bei Aufzucht von Jungvieh im allgemeinen erforderlichen Sorgfalt nicht fehlen lassen.

Wie erkennt man gefälschte Butter? Die verdächtige Butter wird auf ein Stück weißes Papier gestrichen, dieses zusammengetrocknet und angezündet. War die Butter rein, so entwickelt sich ein angenehmer Geruch, war sie mit tierischen Fetten gemengt, so riecht sie nach verbranntem Talg.

Notz Beeten. Kleine runde und recht dunkelrote Rüben gelten als die besten, die größeren findet man oft frodig und bläuhrot. Man wäscht sie sauber ab, entfernt die Blätter, ohne in die Rübe einzuschneiden, da sonst der Saft leicht ausläuft, setzt sie mit kaltem Wasser auf und kocht sie zwei bis drei Stunden gar. Man schält die Rüben sauber ab, schneidet sie in Scheiben und packt sie mit totem Meerrettig, in Stücke geschnitten, nach Belieben auch mit etwas Kümmel, in einen irdenen Topf. Auf ein Liter Weinessig nimmt man $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker, kocht dies auf, gibt es erkalten über die Rüben und bindet den Topf mit Pergamentpapier zu. Oben auf die Rüben legt man einige Stücke getrodneten Ingwer.

Gurkenspazeh. In eine saure Sauce gibt man frisch gekochte schwäbische Spazeh und kocht sie darin auf. Hierauf wird eine rohe, geschälte, in Scheiben geschnittene Gurke in einer Kasserolle mit etwas Weinessig, Salz und Pfeffer so lange kurz gedämpft, bis die Scheiben weich sind. Die Gurken gibt man sodann zu den fertigen sauren Spazeh und läßt das Ganze noch einmal gut aufkochen.

unterrichtet hatten und die sie ein eiserner Wille besaß, glaubte sie an eine Zukunft von Ehre und Glanz. Bis die große Liebe kam und sie eine andere Kunst lehrte. Die Kunst, mit vollen Händen den Schatz ihres Herzens — alles Gute, Schöne — dem Geliebten zu spenden.

Darum hatte sie damals umgefaltet, wie sie's lachend nannte, obgleich ihr fast das Herz darüber brechen wollte.

Eine bekannte Dame, die als Korrespondentin und Sekretärin bei Ribbed angestellt war, hatte sich verlobt und bot ihr halb im Scherz die Stelle an — Ribbed zahlte glänzend, und die nötigen Vorkenntnisse würde sie sich bei ihrem eisernen Fleiß bald erwerben. Vom Klavier zur Schreibmaschine! Sie hatte gelacht — absurd. Wer der Gedanke war ihr nachgegangen. Und als sie eines Abends mit dem Geliebten vom Konservatorium wegging, sprach sie die Idee aus:

„Weißt du, Geliebter, das wäre etwas — heiraten können wir ja noch lange nicht. Ich verdiene indes und spare und baue schon an unserem behaglichen Künstlernest. Wenn nur du zu den Höhen edler Künstlererschaft emporsteigst — ich würde doch immer eine Stümperin bleiben. Und lieber nichts als halb.“

Da hatte er sich erst dagegen aufgebäumt — Wahnsinn! Sie sich trennen — er ohne sie nur einen Tag leben, schaffen — unmöglich. Und seine Göttin, die herrliche, stolze in niederem Trondien! Aber dann kam die nüchterne Erwägung — sie sei ja eine wunderbare Liebes- und Lebenskünstlerin, aber die Künstlerin, die die Menge zwingt, würde sie wohl nie erreichen. Und um ihrer Liebe willen wünsche er es ihr gar nicht, sie solle nur ihm gehören, und gewiß, daß sie durch diese neue Position um so früher ihr Glück erreichen würden.

Seine Liebe erwiderte sie fast, als sie sich trennten. Und dann diese leidenschaftsmenden, sehnsuchtskranken Briefe.

Sie waren für ihre Seele wie Tau in der Dürre und Oede, durch die ihr Weg ging. Aber diese Briefe kamen seltener. Die Sprache der Leidenschaft wurde zum Pathos, das sie durchkältete und erlöschte. Bis der letzte Brief kam — so voll Lüge und Feigheit: er gab sie frei. Sie sollte nicht gebunden sein. Denn was er ihr in Zukunft bieten könnte, sei die Misere eines verpöchtigten Künstlerdaseins. Um ihr dies Glend zu bereiten, sei seine Liebe zu groß, lieber entsage er mit blühendem Herzen. — O, der Phrase!

Hätte er ihr doch ehrlich geschrieben: Du bist die Bette, die meine Seele fesselt, daß sie nicht frei aufliegen kann.

Aber hätte sie nicht selbst fühlen müssen, daß sie nicht, wie sie geträumt und gewollt, seine Muse geworden, die entporriß — daß ihm das Verlöbniß eine zu Boden drückende Last geworden sei? Hätte sie ihm nicht zuvorkommen müssen: ich will dich nicht hemmen — deine Natur braucht die Freiheit?

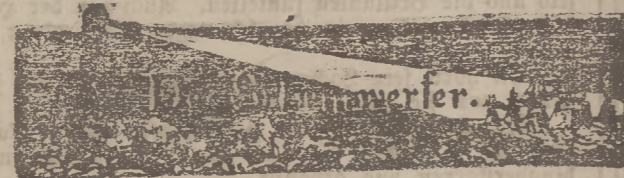
Das war's — ihr Stolz war so tief verwundet als ihre Liebe, und die Schuld lastete noch immer auf ihrer Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Wer ist der Verrückte?

Eine amüsante Anekdote ist durch einen bekannten Pariser Mediziner, der lange Zeit der Leiter eines großen Krankenhauses war, bekannt geworden. Eines Tages besuchte ihn ein ehemaliger Studienfreund, ein biederer Provinzial, der den Arzt bat, ihm doch einmal einen Verrückten zu zeigen. Er habe noch nie einen wirklichen Verrückten gesehen. „Schön,“ sagte der Doktor, „sien Sie

morgen mein Gast; unter den Anwesenden werden Sie einen Geistesgestörten zu sehen bekommen.“ Pünktlich fand sich am nächsten Tage der Provinzial zum Diner ein. Nur fünf oder sechs Gäste waren geladen. Als man zu Tisch ging, flüsterte der Arzt ihm noch unauffällig zu: „Er ist dabei, ich kann ihn Ihnen nicht extra zeigen; aber Sie werden ihn sofort erkennen.“ Das Diner war ausgezeichnet, die Weine herrlich und bald war alles in vergnügtester Stimmung. Die besondere Aufmerksamkeit des Provinzials erregte sofort ein großer, gut gewachsener Mann; in wirrer Unordnung sträubten sich die Haare dieses Menschen, er sprach mit lauter Stimme und mit weit ausholender, schwungvoller Gestikulation; er sprach auch sehr viel und alle Gäste amüsierten sich herzlich über seine wunderlichen Einfälle, über die prächtigen Parabolen und die geistreichen Scherze des lebhaftesten Herrn. Alle möglichen Personen ahmte er nach, schlug mit den Fäusten auf den Tisch und lachte laut und schallend. Alle Anwesenden lachten, nur ein schweigsamer Herr saß still und gelassen, verzog keine Miene und verlor nie seine ruhige Gelassenheit. Hier und da ließ er ein Wort fallen, immer knapp, kurz, trocken und schlagend; und für die Scherze des Großen hatte er nur ein überlegen, satirisches Lächeln. Nach Tisch, als die Herren ins Rauchzimmer gingen, fragte der Wit seinen Freund: „Am, zufrieden?“ Der Provinzial war begeistert: „Großartig, auf Wort, dieser Verrückte ist zu amüsant. Was für ein aufgeregter Mensch, was für ein wunderliches Wesen! Der mag viel Mühe verursachen!“ „Wie? Ja, wen meinen Sie denn eigentlich?“ Der Verrückte war jener kleine Mann, der kaum den Mund aufst. Haben Sie ihn denn nicht gesehen?“ „Ja, ja gewiß. . . . Wer wer war denn da der andere, der Aufgeregte?“ „Wie, den kennen Sie nicht? Das ist ja . . . Alexander Dumas!“



Eine der reichsten Frauen der Welt ist die amerikanische Gutbesitzerin Mrs. G. M. King. Ihr Landbesitz umfaßt mehr als eine Million Acres, ist also so groß, wie der ganze Staat Delaware. In Santa Gertrudes, Texas, liegt Mrs. Kings Farm; durch den Ankauf der benachbarten Los-Lauzeles-Farm, die einen Flächeninhalt von 170 000 Acres hat, ist die geschäftskundige Dame zur Besitzerin des riesigen Landgutes geworden. Ein Viehbestand von über 100 000 Köpfen weidet auf ihrem Boden und die St. Louis-Brownsville- und Mexiko-Eisenbahn, die ihr Gebiet durchquert, muß mehr als hundert engl. Meilen zurücklegen, um den Besitz zu durchschneiden. Die Riesenfarm wirft einen kolossalen Gewinn ab. Zwar dient der weitaus größte Teil des Landes der Viehzucht; aber der Boden ist so fruchtbar, daß er unschwer kultiviert werden kann. In den letzten Jahren hat sich der Wert des Besitzes durch das Steigen der Landpreise ver Hundertfachen.

Humor.

Die Diplomatin Fremdbir: „Aber Achja, du hast doch einen so guten Mann. Warum ärgerst du ihn nur so oft?“

Achja: „Weil er mir immer ein hübsches Geschenk mit nach Hause bringt, wenn wir uns gezankt haben!“

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So wäre noch ein Lehtes. Sie müssen Ihre Schwester in das ferne Asyl geleiten, Baron. Das heißt zunächst nach Hamburg. Sie möchte die künftige Pflegerin des Knaben von Aug' zu Aug' sehen, ihr den Knaben persönlich überantworten, und das ist nur ein natürlicher Wunsch. Dann aber will sie den Ihren, ihrer bisherigen Umwelt gestorben sein.

Ich billige auch das. Es ist eine Forderung der Sühne. Vielleicht aber liegt auch in solcher durch Entfernung und Zwang bedingten Unmöglichkeit des Wiedersehens ein Schutz gegen sehnstliche Wünsche, die sich nie erfüllen sollen. — All dieses ohne Aufsehen zu bewerkstelligen, will sagen, ohne daß die böse Lasterwelt überflüssige Randglossen zu dem traurig-schweren Schritt der unseligen Frau ziehen kann, muß nun Ihre Aufgabe sein. Es ist nicht nötig, daß mehr Augen Einblid in dies Drama gewinnen, als nötig war.

Selbstverständlich nehme ich das auf mich. Was kann man anderes tun, als ihr willfahren, denn sie hat das Richtige erwählt,“ gab er trübe zu. „Jella ist nicht schlecht, nicht verderbt, ist es nie gewesen. War vielmehr die liebevollste Tochter, die zuverlässigste Schwester. Diese traurigen Irrungen sind wie ein heißer Wüstensturm über sie gekommen. Er ist vorüber, und nun zeigt sich, daß er ihre einseitige Seelenreinheit doch nicht völlig ertödtete, denn sie erlegt sich selber die schwere Buße auf. So ist es und kann nicht anders sein.“

Und weiter sprach es in ihm: „Ich verstehe dich, meine arme Jella. Ungleich leichter läme es dich an, die Schuld mit dem Leben zu tilgen, das kostete dich nur die rasche Tat des Augenblids, aber dein Gewissen fordert das unablässige Sühnopfer, das dir noch viele Jahre selbstverleugnender Buße auferlegen mag. So wähltest du das Härtere und stehst nun vor mir seelengroß und rein.“

Dem Gehen des Medizinalrats folgte Annelise Overlauchs Eintritt. Sie war im Hause verblieben, das ihrer bedurfte, in dessen internem Wirrsal sie gegenwärtig die einzig besonnene feststehende Kraft schien, die jene Ordnung schaffte, die es bis zu seiner bevorstehenden völligen Auflösung zusammenhalten mußte. Auf seine nominelle Herrin war in keiner Weise zu rechnen gewesen. Sie hatte weder der im Hause stattgehabten Trauerfeierlichkeit noch der Bestattung ihres Gatten beigewohnt und war ebenso für alle Beileidsbezeugungen unsichtbar geblieben, da sie keinen Augen-

blick vom Krankenbett ihres Söhnchens wich. Unter dem Personal hieß es, die gnädige Frau sei selber krank. Sie sähe aus wie ein Geist, äße so gut wie nichts und scheine völlig tiefsinnig, denn sie rede den ganzen Tag nicht drei Worte.

So hatte sich die herrenlose Dienerschaft mit ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten an die junge Erziehlerin gewandt, die allein den Kopf oben behielt, und der es nicht zuviel wurde, Krankenstube und Haushalt zugleich unter ihre ruhige feste Leitung zu nehmen. Dazu hatte sie gewissermaßen auch für Baron Rieger zu sorgen, der seit dem Ableben des Kommerzienrats im Hause weilte und alle durch den Todesfall bedingte Obliegenheiten in die Hand genommen hatte.

Obgleich sich Annelise in begreiflicher Scheu nicht entschließen mochte, die großen Maßregeln, denen Jella noch immer ferngeblieben, mit ihm zu teilen, so hatte sich doch naturgemäß in notwendiger Beratung mancher Angelegenheit eine öftere Zusammenkunft ergeben, und Lothar glaubte auch jetzt, das junge Mädchen komme einer häuslichen Besprechung wegen. Allein in ihrem bleichen bekümmerten Gesicht wühlte eine Sorge, ja eine Aufregung, die nun doch nicht Erörterungen allgemeinerer Natur erwarten ließ.

Und nun hob sie an mit einer Stimme, in der er wirkliche Herzensangst klopfen hörte: „Herr Assessor, ich sprach soeben meine Mutter. Sie erzählte, Herr Klüven sei gestern nicht nach Haus gekommen, dagegen heut früh ein Brief an sie, in dem er um Sendung einiger ihm notwendiger Sachen bat, und diesen Brief — Herr Assessor — Annelise konnte nicht länger den heiß hervorströmenden Tränen wehren — „ihn brachte ein Bote aus dem Untersuchungsgefängnis. Was ist, um Gottes willen, geschehen?“

Hatte Lothar im innersten Herzen noch den leisesten Schimmer von Hoffnung bewahrt, diese Tränenflut löschte ihn aus. Diese bebende Angst um einen andern sagte alles. Wenn ein lebensstärkeres fröhliches Gemüt so schmerzlich außer Fassung geraten konnte, mußte es bis in seine Tiefen erschüttert sein. Und diese bewegende Macht besaß Bolrad Klüven über sie. Nicht er, der sie vielleicht nicht weniger liebte.

„Rismet!“ seufzte es in Lothar. „Es kommt, wie es soll. Mir ist die holde Annelise einmal nicht bestimmt. Ein Füllhorn kalten Goldes wird ausgeschüttet über mich, der ich nichts heißer ersehne als ein liebes warmes Herz.“ Und er sah für die Dauer eines Augenblicks mit fast zornigem Grimm in das süße tränenbeteuerte Gesicht.

Als aber nun Annelise stammelte: „Ich glaub's nicht, und wenn die ganze Welt wider ihn zeugte, ich behaupte, er kann nichts Unrechtes getan haben,“ da siegte in ihm die warme ehrliche Leberzeugung, in der er impulsiv des Mädchens Hand preßte und zustimmend rief: „Recht so, Fräulein Annelise, und ich zweifle nicht, daß sich die dumme Sache schnell klären wird. Klüven konnte wohl dereinst eigene Hunderttausende strupellos vergeuden, niemals aber auch nur einen Taler fremden Gutes an sich nehmen.“

„So war er wirklich ein sehr reicher Mann?“ seufzte sie bang.

„Freilich, die Klüven saßen wie Fürsten in der alten Welthandelsstadt, mehr als ein Säkulum lang. Dann hatten sie Unglück. Leichtsin kam vielleicht dazu, kurz, eines Morgens wachten sie, die mit Millionen zu rechnen gewohnt waren, als Bettler auf. Der Vater überlebte die Armut nicht, der Sohn raffte sich auf in der Not und — das ist's eben, was mir so stark an ihm imponiert — schwang sich wagemutig von dem Span des Selbsterhaltungstriebes auf den starken Balken der Arbeit hinüber. Der rettete ihn. Freilich, ein grobes Holz, auf dem er Fuß faßte, kein Luxuspalast, wie er ihn bis dahin gewohnt gewesen, aber zuverlässig. Es trug. Und kann das Fundament zu späterem Hochbau werden.“

„Ah! Aus Annelises feuchten Augen brach ein seliger Glanz. „Wenn Sie ihn so hoch schätzen,“ rief sie begeistert, „wenn Sie sein Freund sind, Herr Assessor, so müssen Sie alles daransetzen, diesen falschen Verdacht von ihm zu nehmen.“

„Ganz gewiß. Nur geht das nicht so rasch, denn die Behörden lieben mehr den langsamen Gang korrekter Verhandlung. Ich habe sofort entsprechende Kautions für Klüvens Freilassung stellen wollen; er selber hat nichts davon wissen mögen. Nicht der Freundeshilfe, dem Rechtspruch will er die Freiheit danken.“

„So ist er. Ehrenhaft, schneidig durch und durch,“ rühmte sie mit stolzer Freude. „Wie ist es möglich, daß man ihn da verdächtigen konnte.“

„Ich muß fast an böswillige Machenschaften denken. Gerade dem Denunzianten, diesem Reichmann, traue ich nicht recht. Andererseits genoß er seit längerem meines Schwagers Vertrauen, und es liegt nichts gegen ihn vor. Seine Bücher sind in Ordnung, man hat keinen Anhalt, gegen ihn einzuschreiten, während er anscheinend vollgültige Beweise für Klüvens lüdenhafte und faumselige Buchführung erbrachte. Es ist ja nun nicht unmöglich, daß Klüven während dieser letzten Zeit, wo so mannigfache Anforderungen an ihn gestellt wurden, dabei nicht ganz korrekt vorging, einiges über sah; es ist aber nicht gesagt, daß er zugleich Veruntreuungen begangen habe.“

„Sie haben Zutritt zu Herrn Klüven, Herr Assessor?“ „Ich denke ihn heut noch einmal zu sehen, ehe ich eine längere Reise mit meiner leidenden Schwester antrete.“

Annelise stand da in schamhafter Verlegenheit. In ihrem vorhin so blassen Gesicht kam und ging die Farbe, sie atmete hastig und nun drückte sie wie rasselnd die verschlungenen Hände gegen das hämmernde Herz. Da kam er ihr zu Hilfe. „Haben Sie eine Botschaft an ihn, Fräulein Annelise?“

Sie sah auf mit großen sehenden Augen. „Seien Sie mir nicht böse — Sie sind ja so gut, so großmütig —“ Wieder stockte sie. „Verlangte sie nicht dennoch zuviel von ihm, dem sie weh getan?“

„Nun, und? Reden Sie doch, Annelise, — denken Sie, ich sei ein treuer Bruder, dem man alles anvertrauen darf.“

„O, wie ich Ihnen danke! Sagen Sie ihm denn, ich — ich glaube nichts Schlimmes von ihm, — gar nichts.“

„Ist das alles, Annelise?“

„Ja,“ hauchte sie. Die Lider sanken in mädchenhafter Scham über die leuchtenden Augen herab, die ihm weit mehr als dies harmlose Zugeständnis verrieten. „Ja, alles,“ sagte sie noch einmal und sehr leise.

Und es war alles, was Bollrad brauchte, um sich nicht in seiner, bei aller Gewissenreinheit niedergedrückten Stimmung in wirkliche Melancholie zu verlieren.

Nun hob er wieder den Kopf. Nun vertraute er seinem guten Stern, mochte ihn immerhin nachtschwarzes Gewölk gegenwärtig verhüllen, es mußte sich wieder lichten. Annelise glaubte an ihn. Er atmete hoch auf. Was bedeutete da noch die offenbare Mißachtung seiner Kollegen, die wenig genug getan, ihn zu entlasten, sich vielmehr auf seine desjenigen geschlagen, des Angebers, zu dem doch keiner von ihnen jemals freundschaftlich gestanden. Nun ja, der nüchterne unbestechliche Handelsgeist, der nicht mit Gefühlen, sondern Ziffern zu rechnen gewohnt, hatte sie unter seine Botmäßigkeit gezwungen und gegen ihn, den vorgeblich Fahrlässigen und Ungetreuen, eingenommen.

Daß Reichmann die räuberische Geschichte sofort beim Staatsanwalt anhängig gemacht, anstatt sie zunächst dem Baron Kieger, als dem Verwalter des Brüggesehen Vermögens, zu melden, entsprach nur seiner stets bewiesenen Feindseligkeit, die Bollrad längst zu denken gegeben hatte. Ob er die lügenhafte Verleumdung nun aus Rache, Neid oder arglistiger Streberei angezettelt, es kam nichts darauf an, wie er es aber fertiggebracht, derartig vorzugehen, daß man wahrhaftig Ursache bekam, ihn, den Angeeschuldigten, zu verhaften, das war Bollrad ein unlösliches Rätsel.

Nun, die erste gerichtliche Verhandlung mußte seine Unschuld erweisen; das Mißliche war nur, daß sich die Untersuchungshaft bei der beliebten Langsamkeit der Behörden in die Länge ziehen mochte. Aber auch dieser ihm anfänglich sehr qualvoll gewesene Gedanke, peinigte nicht mehr so stark. Gothar hielt die Haftnahme gleichfalls für einen Mißgriff, wollte das möglichste anbieten den Gang, des Prozesses zu beschleunigen.

Und der Getreue, er hatte nun den höchsten Beweis edelmütiger Freundschaft gegeben, indem er dem Rivalen tröstliche Botschaft von der Geliebten überbrachte.

Die eng zusammengedrängten Wände des kalten unfreundlichen Raumes, den man dem Untersuchungsgefangenen überwies, schienen sich plötzlich vor Bollrad zu dehnen, ihre erstickende Wucht zu verlieren, und er vermeinte den Himmel offen über sich zu sehen in diesem Moment seelischer Erhebung. Die tragischen Ereignisse, deren unmittelbarer Zeuge er gewesen, die rückwirkend ihn dann selber in Mitleidenschaft gezogen, verloren ihr Grauen, seine eigenen Schicksale ihre niederdrückende Gewalt, und seine Seele neigte sich vor des höchsten Allmacht.

Er wußte es jetzt, die Not, sie war eine Gottgesandte, die ihn läutern und stählen, die in verweichlichender Neppigkeit erschlaffen, ersticken Kräfte in ihm auslösen sollte, daß er sie übe im Dienst der Arbeit zu Nutzen der Mitwelt, zu Gewinn der Selbstachtung. Von dankbarer Zuversicht erfüllt, wurde er weich.

„Gothar, was Sie da für mich getan, ich vergesse es Ihnen nie.“

„Nur keine Schönfärberei, Bollrad,“ lächelte der andere die eigene Bewegung fort, „vielleicht bin ich weniger edelmütig, als daß ich mit Grazie zu verzichten weiß. Es liegt nun mal nicht in mir, das zehrende Sehnen nach Sternen, die unerreichbar sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Brauch der Zeit! Die leichten Stunden
schießen schneller als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden;
Glücke geht auf glattem Fuß.
Gott weiß, was wir morgen machen;
heute laß uns lustig sein!
Crauern, Frohsinn, Weinen, Lachen
zieh bald bei uns aus, bald ein.
Wohl dem, welcher ist vergnügt,
wie sich sein Verhängnis füget.

P. Fleming.

Die Schreibmaschine.

Novelle von N. Gartenstein

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es hatte eine Zeit gegeben, da Frau Lucy Ribbeck eifersüchtig auf die Schreibmaschine gewesen. Wie dumm! Als ob das Mädchen mit dem schweren Ernst in den Augen und dem strengen Zug um die Lippen ihr je hätte gefährlich werden können. Und ob der andere sie begehrenswert finden wird?

„Mein Mann hofft, daß Sie unser Programm bereichern. Und eine Ueberragung haben wir auch — aber Sie verzeihen.“

Dabei rauschte schon die Schleppe mit der duftigen Chiffonwolke darüber weiter. Mit einem gutmütigen Spottlächeln sah Hedwig der schönen Frau nach — eine Ueberragung? Sie betonen es beide so wichtig.

Doch das Lächeln erstarb auf ihren Lippen. Ihre Augen wurden groß im Schrecken. Und ihr war's, als wüde plötzlich der Boden unter ihren Füßen. Erstikend strömte ihr das Blut zum Herzen, während sie taumelnd nach einer Stuhllehne faßte.

Deinhardt . . . er . . . dort sprach er mit einigen Herren. Die weiße Hemdbrust leuchtete wie ein Firmfeld und die Brillanten funkelten. Auch von der Hand, die, schmal und nervig, den schwarzen Schnurrbart aufdrehte.

Sie hörte sein Lachen, das alte, klingende, sah seine Augen, wie sie suchten — unruhig, febrisch.

Nur fort, fort, ehe er sie entdeckt. Und sie konnte doch den Fuß nicht von der Stelle heben und mußte hinüberstarren wie gebannt.

Die Gedanken waren ihr plötzlich wie eingefroren — nur ein schmerzhaftes Staunen — er — er hier — er magt es!

Da erblickte sie Ribbeck und faßte Deinhardt unter den Arm. Und dann standen sie vor ihr . . .

„Na, Fräulein Jansen, was sagen Sie zu dem?“ er schlug Deinhardt leicht auf die Schulter. „Fabelhaftes Glück, und das dank ich Ihnen. War das ein Spiel — das Spohrsche Violinkonzert rein zum Hinwerden. Der Ton, der Schmelz — die Seele — und im vornehm kritisch gemessenen Gewandhaus ein Begeisterungssturm. Ich erwisch' den Künstler glücklich nach dem Konzert, stell' mich ihm vor. Da sieht er mich groß an — „Ribbeck? — ist Fräulein Jansen noch in Ihrem Geschäft tätig?“ — „Jawohl“, „wir sind Studiengenossen — wie geht es der Dame?“ und so weiter. Und immer nur von Ihnen. Und wie ich so vorsichtig herausbrüde damit, ob er nicht mal an unserem Nest vorüberkomme und zufällig einen Abend' unbesetzt habe, da schlägt er ohne alle Künstlerperenzen sofort ein — „das trifft sich famos, aber nichts verraten“. — Nun, das hab' ich doch großartig fertiggebracht — nicht, Fräulein Jansen?“

Und sie stand während des liebenswürdig aufgeregten Berichtes und hatte ein Lächeln auf den Lippen. Und sie fühlte dabei all die neugierigen Blicke auf sich gerichtet. Was hatte der berühmte Geigen-

knitter, der all die Virtuosen bereits um Haupteslänge übertrage, und dessen Ruhm wie ein leuchtender Stern aufgegangen, mit ihr, der Schreibmaschine, zu schaffen?

Wie mit Nadeln bohrte sich diese Keugterde in ihr Gesicht. Und vor ihr die unruhigen, heißen Augen, die sie geliebt, die der Himmel auf Erden für sie waren und die sie wieder in ihren Bann zwingen möchten.

Ihre schlanke Gestalt richtete sich hoch auf. „Da haben wir allerdings Herrn Ribbeck für ein Wunder zu danken —“

„Ich würde gekommen sein, auch ohne die lebenswürdige Aufforderung des Herrn Ribbeck.“

„Wirklich?“ Der Hohn lag auf ihren Lippen. Da bot Ribbeck der Frau Amtshauptmann den Arm. Ein Rauschen und Schwirren. Durch die weit zurückgeschobenen Türen zog die Gesellschaft in den Musiksaal.

Hedwig wollte zurückweichen. Aber Deinhardt hatte ihren Arm schon in den seinen gelegt.

„Ja, höhe nur, Hedwig — wirklich! Ich hätte dir schreiben können und hab's gewollt, tausendmal schon. Aber der Brief hätte dir doch nie sagen können, was du nur aus meinen Augen lesen kannst, wie elend ich mich selbst gemacht,“ sagte er mit leiser, heißer Stimme an ihrem Ohr.

Sie löste ihren Arm aus dem seinen. „Bitte — fallen Sie nicht aus der Rolle, Herr Deinhardt.“

Da verneigte er sich tief. „Wir sprechen uns noch.“

Hedwig hatte sich gleich am Eingang des Saales einen Sessel herangezogen, so, daß ein hohes Postament mit einer Marmorbüste Wagners sie fast deckte.

An die eine Seite des fast quadratischen Zimmers schloß sich, um zwei Stufen erhöht, eine Art Apis an. Kleine Rundbogenfenster in Glasmalerei, die von außen erleuchtet wurden, sandten ein warmes, magisches Licht in diesen Raum, den in seiner Runde eine tuffenbelegte Wandbank umließ und in dem eine prächtige Orgel und ein Steinway standen. Ein vornehm stilisiertes Bronzegitter schloß das Halbmond vom Saale ab. Auf etlichen hohen Vasenträgern dufteten köstliche Rosen. Und Jardinieren mit Rosen waren auf zierlichen Tischchen zwischen den kleinen Empiresofas, den Sesseln und Stühlen verteilt.

Noch ein Rücken der Sessel, ein Flüstern und Knistern, bis die Schleppe lagen. Dann erwartungs-volle Stille.

Am Flügel verbeugte sich der Musikdirektor, ein junger Mann noch, den Ribbeck's Konnexion an die Spitze des Musiklebens der Stadt gestellt und den Hedwig schätzte, als eine ausgleichene, fein empfindende Künstlernatur.

Die Apassionata.

Hedwig krampfte im Schoß die eiskalten Finger zusammen. Hören — nur hören — nicht denken, nicht zurückschauen.

Aber die Töne rauschten durcheinander. Die Harmonien lösten sich auf in ein Chaos von aufgeregten Wogen. Die stürzten heran. Und aus ihren Tiefen krieg es auf, geisterhaft, süß — ihr gestorbenes Glück.

Das schlug die wunderschönen Märchenaugen wieder auf und sah sie an. Und all die köstlichen Träume, die sie selbster geträumt — diese süßen Träume von ihrer Liebe, von Ruhm und Glanz, von einem so reichen, schönen Leben, sie steigen wieder auf . . .

Sie war die Prinzessin im Konservatorium, kühl, vornehm, abgeschlossen. Nicht die Begeisterung für die Kunst hatte sie zum Studium gedrängt. Es war die bittere Notwendigkeit, die das Mädchen aus allem, vornehmem, aber jäh verarmten Hause zwang, sich eine Existenz zu schaffen. Und weil ihr Spiel immer gerühmt worden, weil sie die teuersten Lehrer